

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zweigamt-Riesauer
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Veranschlagt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 193.

Sonnabend, 21. August 1909, abends.

62. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Verleger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelheftverkauf für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Redaktionsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: i. V. Arthur Hänel in Riesa.

Im Saalhofe zu Langenberg sollen
Mittwoch, den 25. August 1909, vorm. 11 Uhr,
1 brauner Schreibisch und 1 Sopha mit grünem Bezug versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Riesa.

Die Lieferung der Kartoffeln und Grünwaren, sowie das Abholen des Spüllichts
soll für die Rüge des 2. Pion.-Bataill. Nr. 22 für die Zeit v. 1. 10. 09 b. m.
30. 9. 10 vergeben werden. Gefällige Angebote mit Aufschrift „Kartoffel- bez. Grün-
waren-Lieferung“ bez. „Spüllicht“ bis 24. 8. 09 nach Stabsgebäude Pion. 22, Zimmer 51,
erbeten.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 21. August 1909.

Das heute erschienene Militär-Verordnungsblatt bringt folgende Veränderungen in der hiesigen Garnison: Durch Allerhöchsten Beschluß vom 19. August 1909: Gentschel, Oberst und Kommandeur des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68, unter Verleihung des Charakters als Generalmajor und mit der Erlaubnis zum Tragen der Generalsuniform in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt, die Hauptleute: Eppendorff beim Stabe des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32, unter Verleihung in das 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12, Faackensfeldt beim Stabe des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68, unter Verleihung in das 7. Feldartillerie-Regiment Nr. 77, zu Majoren, vorläufig ohne Patent, befördert und zu Abteilungs-Kommandeuren ernannt. Neubauer, Major und Abteilungs-Kommandeur im 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12, unter Verleihung in das 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68 mit Führung desselben beauftragt. Von der Stellung als Batteriechef entlassen und zu den Stäben der betr. Regimenter übergetreten: die Hauptleute Parzsch im 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, Schulz im 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68. Der übergehällige Hauptmann Mielze im 8. Feldartillerie-Regiment Nr. 78, zum Batteriechef ernannt und in das 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68 versetzt, Oberleutnant Penker im 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, unter Beförderung zum Hauptmann, zum Batteriechef ernannt. Die Fähnriche: Schade, Rudloff im 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, Conrad, Samsauge im 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68, Schlenzig, Bauch im 2. Pionier-Bataillon Nr. 22 zu Leutnants befördert. Rodstroh, Oberleutnant im 2. Pionier-Bataillon Nr. 22, vom 1. Oktober d. J. ab auf zwei Jahre zur Fortifikation Meh. B. kommandiert. Die Höchstzahl der außeretatmäßigen Wiegewachmeister beträgt bei dem Pionier-Bataillon Nr. 22: 2. Bei der Feldartillerie können vorläufig keine außeretatmäßigen Wiegewachmeister bewilligt werden. Die hiernach bei der Feldartillerie überzählig werdenden außeretatmäßigen Wiegewachmeister sind einzureihen.

Morgen Sonntag spielt von 1145 bis 1245 mittags auf dem Kaiser Wilhelm-Platz das Trompeterkorps des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 Platzmusik nach folgendem Programm: 1. Die Rallye, Marsch von S. Paul. 2. Ouverture z. Oper „Raymond“ von A. Thomas. 3. Titrol in Bied und Tanz, Divertissement von O. Petras. 4. Fantasia aus der Oper „Cavalleria rusticana“ von P. Mascagni. 5. Letzte Waise Leute von L. Brown.

In Riesa und zahlreichen Orten der Umgebung wird am morgigen Sonntag das Erntefest abgehalten. Die Landwirte haben ein Jahr voll Hängen und Wangen hinter sich. Das Wachstum der Feldfrüchte hatte oft unter der Ungunst des Wetters sehr zu leiden, und mehr als einmal schien es, als seien alle Hoffnungen auf eine gute Ernte vernichtet. Heute aber steht der Landwirt seine Scheuern doch reichlich mit den Früchten seines Feldes angefüllt. Umso mehr wird für ihn der morgige Erntefesttag in erster Linie ein Tag des Dankes gegen Gott sein. Der Erntedankfestgottesdienst in unserem Riesauer Gotteshaus wird durch die Darbietung des Chores: „Stimmt an die Saiten“ (mit Orgelbegleitung) aus dem Oratorium: „Die Schöpfung“ von J. Haydn eine besondere Weihe erhalten. In den Kirchen anderer Orte, so in Weida, Reithain und Pausitz werden bei dem morgigen Gottesdienste Kollekten für die Verschönerung des eigenen Gotteshauses gesammelt. Für eine frühliche weltliche Begleitung des Festes ist allerorten natürlich ebenfalls bestens gesorgt. Das ist recht so, denn die vergangenen Wochen der Ernte waren saure Wochen. Und das Sprichwort

sagt: „Saure Wochen, frohe Feste!“ Abge daruht morgen überall, wo Erntefest gefeiert wird, ein recht frühliches Leben herrschen.

Das zweite diesjährige Riesauer Schützenfest, das von morgen Sonntag bis Dienstag, den 24. August abgehalten wird, findet seine Einleitung durch einen musikalischen Weckruf am Sonntag früh. Nachmittags 2 Uhr erfolgt nach Abholung des Schützenkönigs vom Gesellschaftshaus aus der Auszug nach dem Schützenplatz, wo sodann das Prämienschießen beginnt. Am Montag findet früh 10 Uhr im Schützenhausaal Frühstück statt. Dienstag abend wird das Fest mit einem Kränzchen und Preisverteilung im Schützenhaus beschlossen. Auf dem Schützenplatz ist eine ansehnliche Feststadt aufgebaut worden. Schaustellungen der verschiedensten Art sind vorhanden und werden dem Publikum hinreichend Gelegenheit geben, sich zu unterhalten und zu vergnügen. Unter anderem ist auch Krehlschwarz Velobrom, das sich auf allen Schützenfesten guten Rufes erfreut, erschienen. Auf allen Sorten Fahrrädern, von der Drahtseilbahn an bis zum modernsten Mover, können gelbte und ungeliebte Radfahrer ihre Kunst erproben. Im Varietesalon finden täglich zwei große Vorstellungen statt. Das erhoffte günstige Wetter vorausgesetzt, wird es dem Feste an gutem Besuche nicht fehlen.

Ueber den gestrigen Besuch des Königs bei den Feldbahnübungen berichtet der „Dr. Anz.“: Ganz unvermutet trafen gestern morgen in Reichen in mehreren Automobilen Se. Majestät der König und die königlichen Prinzen mit Gefolge ein, unter dem sich Generalleutnant Müller, Major Meister, Major v. Könnert, Se. Erzellenz der Kriegsminister General v. Hausen, Major D'Byen usw. befanden. Der stattlichen Kolonne hatten sich eine Anzahl Offiziere des Kriegsministeriums und des Generalstabes, darunter Oberst v. Lindeman, angeschlossen. Die Fahrt ging von Moritzburg über Großenhain nach der Ortshaus Station an die Gleise der Chemischen Fabrik v. Heyden gegenüber Schänitz, wo man um 8 Uhr 50 Min. früh eintraf. Se. Majestät ließ sich nun zunächst zwischen Ledwitz und Schanitz an dem Entladungsbahnhof kurz über die ganze Feldbahnübung orientieren und besah dann das Umladen von Gleismaterial von der Vollbahn auf die Feldbahn, sowie das Umladen von einer 4 Viertel gekuppelten Lokomotive durch Mannschaften über eine Koppirampe. Darauf bestiegen der König, die Prinzen und das Gefolge die Feldbahn und begaben sich zur Festpontonbrücke, die mit Fähnchen bunt geschmückt war. Darauf begab man sich wieder mit Feldbahn zurück auf das rechte Ufer zum jenseitigen Uebergangsbahnhof. Nach eingehender Besichtigung fuhr man wieder mit Feldbahn auf den Abgangsbahnhof, auf die Westseite der Elbe zwischen Leutewitz und Schänitz, wo die bairische Eisenbahnbaukompanie unter Hauptmann Sonntag arbeitet. Auf dem rechten Ufer war Meldung durch den bairischen Oberleutnant Schöffner erstattet worden. Bei Weitzig erfolgte die Besichtigung der elektrischen Kraftanlage, der Feldschmiede, der Schraubenschneidemaschinen und sonstigen zum Betrieb gehörigen Anlagen. Um 10 Uhr 50 Min. begab sich die aus acht Personenautomobilen bestehende Kolonne nach Duga, wo durch eine sächsische und eine preussische Eisenbahnbaukompanie ein 23 Meter hoher Viadukt aus Holzstämmen erbaut wird. Der Konstruktionschef, Herr Major Sommerfeld, gab die nötigen Erläuterungen und der König und die Prinzen bewiesen ihr lebhaftes Interesse durch mehrfache Zwischenfragen. Seine Majestät ließ sich auf dem Bauplatz seine Landeskinder, die sächsische Eisenbahnbaukompanie, vorstellen und begrüßte sie sehr freundlich. Mit einem Besuch im Offizierskasino, wo ein Imbiß eingenommen wurde, endete die Besichtigung. Der König wird, wenn die ganze Anlage erst weiter fortgeschritten sein wird, nochmals eine Besichtigung vor-

nehmen. Nachgetragen sei noch, daß der Besichtigung auch der Inspektor der Berlehrstruppen Generalleutnant v. Lynder und der Kommandant der preussischen Eisenbahnbrigade Generalmajor Sturm beiwohnten.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Abzahlungsgeschäfte zum größten Teil die schlimmsten Feinde einer großen Menschenklasse sind, die jede gesunde Entwicklung und Aufblühen im Arbeiter- und kleinen Beamtenstande im Keime ersticken. Betrachte man sich einmal das Geschäftsverfahren dieser ehrenwerten Leute. Kommt da eines Tages ein solcher Vertreter eines dieser Häuser an die Tür einer ganz leidlich situierten Arbeiterfamilie. Die Frau ist allein anwesend; dies ist dem Vertreter gerade recht, sie hat wenig Ahnung von den Gefahren dieses Lebens. Der Mann traut seine Sachen unter großem Wortschwall aus; zeigt hübsche Teppiche, Uhren, Bilder, Wäsche usw. Geld ist nicht nötig, Geld brauchen wir nicht. Der armen Frau kloppt das Herz im Leibe beim Anblick der Sachen, die sie sofort ohne Geld behalten kann, die paar Mark alle Wochen; ach Gott, wenn sie nur den schönen Teppich oder die schöne Uhr usw. behalten könnte, dies müßte sich ganz vorzüglich im Zimmer ausnehmen. Sie überlegt nicht lange und behält die Uhr. Jetzt hat der Mann leichtes Spiel und hängt ihr noch verschiedene andere Sachen an. Die ersten Raten werden bezahlt, wenn auch nicht ganz ohne Zuspäher, denn man ist inzwischen zu der Erkenntnis gekommen, daß der Teppich, die Wäsche oder die Uhr doch reichlich teuer ist, man kann diese Sachen in den entsprechenden soliden Geschäften um 10 bis 12 Mark billiger kaufen; doch man tröstet sich, und da man die Rücklicht des Geschäftsinhabers, wegen der hier und da einmal verzügerten Abzahlung in Anspruch nehmen muß, kauft man weiter dort, denn zum Barverkauf langt das Geld nun nicht mehr durch die monatlichen Abzahlungen. In der richtigen Erkenntnis der Sachlage nun fordert der Händler auch immer ungerechte Preise. In der größeren und Großstadt endet das Spiel nur zu oft mit der vollständigen Verarmung, denn wie oft werden, um die Raten zu bezahlen, die gekauften Sachen wieder veräußert, und dann kommt laut Vertrag die Liebertragung, und das Strafgesetzbuch tritt in Tätigkeit usw. Man schaue nur einmal hin in die Vororte der Großstadt, wo der Abzahlungshändler seine Opfer sucht und findet, und mit Frauen wird man sich abwenden von soviel Elend, bringt doch in den meisten Fällen nichts hinein in die Doffentlichkeit, ja die Beteiligten wissen selbst nicht einmal, wie sie so in Not geraten konnten. Auf den herrlichen Mann mit den Uhren, Teppichen usw. kann doch kein Verdacht fallen. Von wieviel Tränen, wieviel Unglück könnten die Geschäftsbücher solcher Händler erzählen! Darum ist es angebracht, ernstlich vor den unlauteren Angeboten solcher Leute zu warnen. Ehe man etwas kauft, sich zu vergewissern, ob nicht derselbe Artikel auch in bekannten und renommierten Platzgeschäften billiger zu kaufen ist. Das Nichterkennen der Ratenzahlungen geht gewöhnlich bei der Rate los, bei welcher der Artikel bezahlt wäre, wäre er zu einem realen Preis verkauft worden.

Erledigt: die Schulstelle zu Gröba bei Deuben. Kollator: Ministerium des Kultus u. Das geschliche Gehalt, die Vergütungen für Besorgung der Verwaltungsgeschäfte, für Fortbildungsschul- und Turnunterricht; außerdem freie Amtswohnung mit Gartengenuß. Bewerbungsgesuche mit sämtlichen Zeugnissen sind bis zum 1. September bei dem Kgl. Bezirkschulinspektor in Meißen einzureichen. Verheiratete Bewerber werden zunächst berücksichtigt.

Am Mittwoch trat in Zwickau der Landesverband der Saalkinder im Königreich Sachsen zu seinem 6. Verbandstage zusammen, der aus dem ganzen Königreiche zahlreich besucht ist. Die Tagung wurde ein-

Liebertwolkwitzer Porter.

Reichhaltig und erquickend. Das Getränk der Frauen und Kinder. Alkoholärmer als sog. alkoholfreie Getränke. In Original-Flaschenfüllung zu beziehen durch die Wiebeck-Bier-Verlager, hier, Bettinerstr. 26.

gestaltet mit einer Delegationskommission unter Leitung des...

Das "Dresdner Journal" meldet: Zwischen dem kgl. sächsischen Finanzministerium und dem kgl. preussischen Finanzminister ist zur Vermeidung von Schäden bei der Besteuerung von Mitgliedern einer im Gebiet des anderen Staates zur Einkommensteuer veranlagten Gesellschaft m. b. H. ein Uebereinkommen getroffen worden.

Ueber den Schiffbau in Böhmen im Reichsgesetz und Kuffiger Bezirke im Jahre 1908 wird dem "V. Ang." geschrieben: Im Reichsgesetz wurden im abgelaufenen Jahre insgesamt 57 neue Fahrzeuge erbaut (um 54 weniger als im Jahre 1907) und zwar: 8 eisernen Rähne mit Bedachung und einer durchschnittlichen Tragfähigkeit von 821 Tonnen; 1 hölzerner Steuertahn mit Bedachung und 466 Tonnen Tragfähigkeit, 3 hölzerne, offene Steuertähne mit 339 mittlerem Tonnengehalt und 47 hölzerne, offene, fischweilnähmige Fahrzeuge, deren durchschnittliche Tragfähigkeit 221 Tonnen betrug. — Unter dem eisernen Rähnen ist wegen seiner bedeutenden Dimensionen der auf der Werft der Firma Josef Walter u. Co. erbaute "Eisler" des August Runges aus Uten a. O. erwähnenswert. Der genannte Rahn ist 84,50 Meter lang und 11,98 Meter breit. Er hat in unbeladenem Zustande einen Tiefgang von 0,46 Meter und bei einem Tiefgang von 2,11 Meter eine Tragfähigkeit von 1434 Tonnen. Je 2 Zentimeter entsprechend bereits einer Mehrladung von 17,051 bis 17,713 Tonnen. — Von dem im Jahre 1908 im Kuffiger Bezirke erbauten 103 neuen Fahrzeugen (— 35 gegen 1907) waren 10 eisernen Rähne mit Bedachung und einer durchschnittlichen Tragfähigkeit von 718 Tonnen; ein eiserner offener Rahn von 393 Tonnen Tragfähigkeit; ein eiserner fischweilnähmiger Rahn mit Bedachung und 235 Tonnen Gehalt und zwei eisernen, fischweilnähmige, offene Rähne von 213 Tonnen durchschnittlicher Tragfähigkeit, ferner ein hölzerner Steuertahn mit Bedachung 646 Tonnen Gehalt; 7 hölzerne, offene Steuertähne mit einer Tragfähigkeit von 500 Tonnen; 14 hölzerne, offene Steuertähne mit einer Tragfähigkeit von 339 Tonnen; 66 hölzerne, fischweilnähmige, offene Rähne, deren durchschnittliche Tragfähigkeit 222 Tonnen betrug und schließlich eine offene, hölzerne Steuertähne mit 124 Tonnen Tragfähigkeit. Innerhalb der letzten 5 Jahre ist ein Rückgang in der Erzeugung hölzerner Schiffe zu beobachten, während der Bau eiserner Fahrzeuge zunimmt.

Ordnung. Bericht über die öffentliche Gemeindevorstellung am 20. August. Vom Kollegium sollten die Herren Hüsel, Krause und Mühlh. Gemeindevorstand Hans trägt den Sachverhalt...

nehmen, und wird zunächst mit der Baumwollspinnerei wegen Übernahme der Hälfte der Kosten zu verhandeln. Wegen Ausführung der Schließplanierung dieser Straße hat der Bauherr mit dem Geometer Herrmann in Rücksicht auf die Baukosten...

Moritzburg. An die Soltes im Schlosse, zu der Einladungen an die Offiziere des 1. und 2. Grenadierregiments und des Garberegiments...

Dresden. Der König begab sich heute früh von Moritzburg aus in Begleitung des Oberstallmeisters und eines Adjutanten nach Froburg zur Weihe des Königs-Albert-Denkmal.

Dresden. Der König, der am 7. September der Kaiserparade in Würtemberg beiwohnt, begibt sich von dort nach Sigmaringen. Die Abreise von Dresden erfolgt am 4. September, da der König vorher Nürnberg u. besucht.

Chemnitz. Der Verein der Gast- und Schankwirte von Chemnitz und Umgegend nahm vorgestern Stellung zu der Bierpreissteigerung. Man kam zu dem Resultat, daß die Durchführung des jetzt von den Brauereien angeforderten Bierpreisaufschlages nicht möglich sei.

Grana bei Chemnitz. Vorgestern mittags ist ein auf Besuch hier weilender 12jähriger Schulfreie in einer Tischlerwerkstatt mit der rechten Hand in die durch elektrische Kraft betriebene Sägeemaschine geraten, so daß ihm sämtliche Finger bis an die Handwurzel abgerissen wurden.

Kue i. E. Die freikindlichen Fachschüler wollen ihre Beschwerden gegen den Direktor in einer Eingabe dem Ministerium darlegen. Der Schule gehören 83 Schüler an, unter ihnen befinden sich solche, die schon über 20 Jahre, sogar 30 Jahre alt sind.

Burgun. Ein brennender Getreidewagen war vorgestern abend im Ostfeld der Stadt zu sehen. Mit dem Resten der Ernte, vielleicht auch etwas reichlich hoch beladen, wollte das Geschirr die Zogauer Straße, über die die Stromleitung der gleichfalls Güterbahn hinläuft, quer überfahren. Die Ladung zerfiel die beiden Leitungsdrähte, brachte sie miteinander in Berührung, und im Nu schoß eine heile Flamme hernieder und entzündete das Getreide, in dem der Brand natürlich gute Nahrung fand.

Leipzig. Der in der Versammlung Leipziger Gastwirte im "Sausouci" beantragten Kommission wurde von dem Leipziger Handelskammer auf eine Anfrage, ob sie geneigt sei, als Einigungsinstanz zu fungieren, die Antwort geteilt, daß die Kammer sich erst dann zur Übernahme dieses Auftrages schliessen würde, wenn ein bestimmtes formuliertes schriftlicher Antrag vorliegt.

fammer mit zu den Unterhandlungen zugewiesen. Der Brauereiverein, dem eine offizielle Mitteilung noch nicht zugegangen ist, hat die für den gestrigen Freitagmorgen angelegte Unterhandlung mit dem Vertreter des Gastwirtevereins Leipzigs, der veränderten Situation halber, abgebrochen lassen.

Leipzig. In Leipzig war vor einigen Tagen der 37-jährige Protokrist Walter Dietrich städtisch geworden, nachdem er bei der von ihm vertretenen Firma Verunreinigungen in Höhe von 30 000 Mark begangen hatte. Durch einen ausgegangenen Brief erfuhr die Leipziger Kriminalpolizei, daß Dietrich sich nach Rixdorf gewendet habe, worauf die benachrichtigte dortige Kriminalpolizei sofort Recherchen nach dem Flüchtigen anstellte. Sie fand ihn selbst nicht, ermittelte aber, daß Dietrich sich unter dem Namen Willy Jordan einen Tag in einem Restaurant in der Kaiser-Friedrichstraße in Rixdorf aufgehalten hatte, wo er äußerst flott und freigebig aufgetreten war.

Halle a. S. Zu dem hier verübten Postschwindel wird noch gemeldet: Der Briefträger Birke hat seit längerer Zeit raffinierte Postanweisungsschwindel betrieben, indem er sich durch Vermittlung hiesiger Geschäftsinhaber größere Beträge übermitteln ließ. Später, als die Postleute mißtrauisch wurden, bediente er sich bei seinen unehrlichen Manipulationen der Hilfe von Zufällern. Im ganzen wurden ihm 5000 Mark auf seine Falsifikate hin ausgezahlt. Von dieser Summe wurden nur noch 200 Mark bei ihm vorgefunden. Die Aufdeckung des Betruges erfolgte durch einen Geldbriefträger, dem die fehlerhafte Stempelung auffiel. Außer Birke wurden noch vier Personen verhaftet.

Die Anfänge des Postwesens.

Nach einem bei Dunder u. Humblot in Leipzig erschienenen hochinteressanten Werke „Die Anfänge des Postwesens und die Taxis“ von Dr. Franz Ohmann darf Italien als das Heimatland der Posten gelten, aber wir sind über diese allerersten italienischen Einrichtungen nur schlecht unterrichtet. Alle Einzelheiten einer strengen postmäßigen Organisation treten uns zum erstenmal im 14. Jahrhundert in dem spanischen Königreich Aragon entgegen, wo geschlossene Botenbrüderschaften bestanden, deren Statuten uns überliefert sind. Diese Kurier, die sowohl königliche wie private Sendungen besorgten, benutzten auf ihren Reisen ganz bestimmte Wirtschaften, und die Kurierwirtschäfte wieder waren ebenfalls strengen Vorschriften unterworfen, so daß alle typischen Grundzüge der modernen Post schon hier vorhanden waren. Die Lohnsätze und Betriebsformen waren von der Regierung festgesetzt; die Kurierwirtschäfte mußten alle Briefe im Laufe des Tages, an dem sie ausgegeben wurden, abfertigen, verpackte Briefpakete durften nicht geöffnet werden, Trinkgelde nehmen war verboten, und auch für die Beförderung von Briefen war eine bestimmte Zeit angeordnet. Die Verwaltung lag in der Hand eines Oberpostmeisters, des Correo mayor, der bald eine hohe Stellung im Staate einnahm. In Frankreich erließ 1464 Ludwig XI. sein berühmtes Edikt über die Einführung der Posten, in dem ganz bestimmte Melastellen angeordnet waren und neben der Briefpost eine Personenpost eingerichtet wurde. In Italien, wo besonders das Postwesen der päpstlichen Kurie eine reiche Ausbildung erlangte, hatten die Bewohner von Bergamo sich eine besondere Ausnahmebestellung erworben; Bergamasken benutzten mit Vorliebe ihre Post als Kurier, und in ganzen Familien war diese mühevollen Tätigkeit verbreitet und erblich.

Hier tritt uns nun zum erstenmal das Geschlecht entgegen, das in der Geschichte der Post eine so gewaltige Rolle spielen sollte und dem auch Deutschland die Einrichtung seines Postwesens verdankt: die Taxis, oder, wie sie bald genannt werden, die Taxis. Diese Familie, der übrigens auch der Dichter Tasso entstammte, hatte ihren Namen dem an Taxischen Gebirge von Taxis bei Bergamo entlehnt; in ihren Wappen führten darum die bergamaschen Reibboten ein Dachsfell, dem man auch zugleich eine gute Wirkung gegen Hexen und Unglück beilegte. Dieses Dachsfell, dem auch bald noch das Posthorn zugefügt wurde, erschien bald als Abzeichen der Kurier auf der Gruppe der Taxis, und es wurde auch, als ein Taxis das Postwesen des heiligen römischen Reiches deutscher Nation übernahm, den deutschen Postreitern als Abzeichen verliehen. Die Taxis spielten eine große Rolle in dem gesamten Kurierwesen zu Venedig und Rom und mußten sich wichtige Privilegien zu verschaffen.

Da mit der Leitung des Postwesens zugleich eine finanzielle Tätigkeit verbunden war und die Oberpostmeister in Spanien wie in Italien bald als Bankiers und Geldgeber erschienen, so wuchs auch das Ansehen der Taxis rasch an Macht und Reichtum. Ihre größte Bedeutung erlangten sie aber erst, als sie sich in den Dienst der wälschburger stellten und eine neue Ära der Postgeschichte heraufschürten. Am 11. Dezember 1489 erscheint zum erstenmal als Oberhaupt ein „Oberster Postmeister“ in habsburgischen Diensten. Es ist Janetto de Taxis,

Postamt Tag umfasst, der von Kaiser Maximilian I. Das Postprivileg erhielt. Seine Nachkommen haben dann durch Vertrag vom 28. Januar 1867 das ihnen erblieh gebliebene Postwesen gegen eine einmalige Entschädigung von 9 Millionen Mark an Preußen abgetreten, und damit endete eine vierhundertjährige organische Entwicklung der Postämter in Deutschland.

Zunächst hatten diese Posten rein amtlichen Charakter. Aber bald entwickelte sich auch eine Benutzung der Post für Privatverkehr, indem Privatbriefe den amtlichen Briefen zur Abfertigung beigelegt wurden. Durch den Postvertrag von 1867 wurde die Internationalität der Postämter festgelegt, und drei Hauptkurse wurden eingerichtet zur Verbindung der Niederlande mit Belgien, dem französischen Königreich und mit Spanien. Nach einer festgesetzten Normalzeit schwindet so die Route Brüssel-Bonnada in 15 bzw. 18 Tagen. Die Posten, in denen auch ein Reiseverkehr eingerichtet wurde, waren langsamer, aber auch billiger als besondere Posten.

Doch haben die Posten auch oft eine erstaunliche Geschwindigkeit bewiesen. Die normale Geschwindigkeit ergab eine Tagesleistung von 80 bis 100 Kilometern; gute Kurier aber, welche die Pferde nicht schonten, legten auf 160 Kilometer und mehr zurück. Als Adrian zum Papst gewählt wurde, erhielt Karl V. die Nachricht in fünfzig Stunden von Rom nach Wien. Die Länge der Poststraße betrug 620 Kilometer, so daß eine Durchschnittsleistung von 12,4 Kilometern pro Stunde oder 297,6 Kilometern pro Tag erreicht wurde. Der Kurier mußte also, selbst wenn er zwölf Stunden im Sattel war, in einem Tempo von 25 Kilometern stündlich galoppieren sein, eine ungeheure Leistung, wenn man bedenkt, daß selbst bei dem Distanzritt Wien-Berlin der Sieger zu 600 Kilometern 71 Stunden 43 Minuten gebraucht hat. Es wurden eben ein paar Pferde zu Schanden geritten. Bei der Wahl des Papstes Leo X. war die Nachricht in zehn Stunden in Florenz bei einer Entfernung von 285 Kilometern. Solche Meldungen waren Ausnahmen, aber sie legen ein günstiges Zeugnis ab für das präzise Funktionieren der einzelnen Stationen und die Tüchtigkeit dieser frühesten Posten.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 21. August 1909.

Erfurt. Durch Ausfall an zuständiger Stelle beantragt, hat die hiesige Stadtverordnetenversammlung beschlossen, einen Unterpfad für den „J. III.“ herzustellen.

Berlin. Eine Begrüßung des Grafen Zeppelin anlässlich seiner Fahrt mit dem „Zeppelin III.“ nach Berlin wird nächstens gefeiert. Wie weit sich dieser Plan jedoch ausführen läßt, hängt von den Dispositionen ab, die vom Kaiser und auch vom Grafen selbst für seinen Aufenthalt in der Reichshauptstadt getroffen werden dürften.

Berlin. Am 28. d. M. werden unter Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsfinanzamtes die Bundesratsausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für das Rechnungswesen zusammentreten, um über die Ausführungsbestimmungen zu denjenigen Steuergesetzen zu beraten, die ab 1. Oktober d. J. in Kraft treten. Es sind dies die Branntweinsteuer, das Leuchtgas- und das Hundwarensteuergesetz und derjenige Teil des Stempelgesetzes, welcher sich auf Besteuerung der Checks und Quittungen über Bankguthaben bezieht.

Berlin. Die Deutsche Orientbank, A.-G., hat in Mexiko (Aienstein) eine Zweigniederlassung errichtet und zu Direktoren derselben die Herren Erdfeld, bisheriger Direktor der Zweigniederlassung in Kairo, und Gieseler ernannt.

Emden. Sonnabend und Sonntag finden große national-liberale Versammlungen in Leer und Norden statt, in denen die Abgeordneten Wassermann, Stresemann und Weber sprechen werden. Wie verlautet, wird sich hierbei die Frage der Einigung der National-liberalen und der Antiliberalen für den ersten hannoverschen Wahlkreis entscheiden. Die Hauptfrage dürfte in der Teilung der Mandate liegen.

Stralsund. Heute nacht 12 Uhr brach in Stralsund-Nummelsburg auf der Spreewerft ein Brand aus, der infolge der dort lagernden großen Benzinorräte sehr gefährlich zu werden drohte; doch gelang es den Bemühungen der Feuerwehr, das Feuer zu löschen.

ungen der Feuerwehre, das Benzin zu brennen. Die Motorbootschiffahrt ist völlig gestillt, ebenso das überflüssige Bootshaus der Berliner Rudergesellschaft von 1884. Wehrers Boot wurde beschädigt. — **Graden.** Die an der Ufer der Mühlen- und Kinkstraße gelegene Mühle der Firma Julius Simon Nachf., Inhaber Karl und Ratan Liebert, ist in der Nacht durch 4 Stodwerke hindurch vollständig ausgebrannt. — **Bern.** Im Kurhaus Verding wurden einer deutschen Familie, während sie beim Mittagessen saß, Schmuckstücke und Geld im Betrage von 50.000 Frs. gestohlen. — **Zürich.** Der verhaftete Bankläufer Orlov gefand, der Mörder des Bankdirektors in Kluge zu sein. In seinem Koffer wurden noch 12.000 Kronen gefunden. — **London.** Der amerikanische Fischschoner „Orinoco“ ging 20 Seemeilen vom Hafen von Halifax entfernt unter. Von 17 Mann der Besatzung kamen 11 ums Leben. — **London.** Im Westendhotel wurden einer Amerikanerin Ms. Moser Juwelen im Werte von 5.000 Mark gestohlen.

Paris. Vorgehen nach in dem Gebäude der Bank Soetra überige Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit auf die benachbarten Häuser übergriff. Bis 12 Uhr noch waren bereits 6 Häuser mitten in der Stadt niedergebrannt, darunter das Gebäude der Smalandsbank. Ein Dienstmädchen ist in den Flammen umgekommen.

Budapest. In Budapest richtete gestern nachmittag ein furchtbares Unwetter großen Schaden an. Durch Hagelschläge wurden mehrere Wohnhäuser eingestürzt. — In der Ofener Hofburg stürzte ein alterer Steinpfeiler in dem Moment ein, als eine Anzahl Privatpersonen die Hofburg besichtigen wollten. Vier Personen wurden hierbei schwer verletzt.

Paris. Die Polizei überraschte in einem kleinen Quartier eine Anzahl Anarchisten, die einen schon seit einigen Tagen angekündigten jedoch verbotenen Kongress abhalten wollten. Sämtliche 20 Teilnehmer wurden verhaftet.

Paris. Nach einer Konstantinopeler Meldung des „Matin“ ist die Vogelstreckbewegung gegen die arabischen Wäden in Konstantinopel eingestellt worden. Nachrichten aus der Provinz lauten ebenfalls günstiger.

Paris. Wie der „Matin“ aus Madrid meldet, hat die spanische Regierung den General Marina benachrichtigt, daß sie alle seine Forderungen auf Truppenverrichtungen gewähren würde. Darauf forderte der General die Entsendung einer Division in Stärke von 8000 Mann. Hiermit werden die Streitkräfte der Spanier am Rif auf 40.000 Mann gebracht werden.

Paris. 500 Arbeiter zerstörten in Grechy im Departement Seine et Oise ihre Werkzeuge und rissen die Eisenbahnschienen auf, sodaß die Gendarmen zur Hilfe gerufen werden mußte.

Paris. Der „Figaro“ meldet aus Orleans: Die Wäden beschlossen gestern Abend den Streik. Die Stadtverwaltung rüft Maßnahmen, um die Herstellung von Brot mit Hilfe der Militärbäckereien zu sichern.

Paris. Ein Pariser Blatt hatte die Meinung verbreitet, die deutschen Regierungsbehörden hätten die Absicht gehabt, dem ehemaligen Präsidenten der Kammer, Deschanel, der augenblicklich in Esch liegt, den Aufenthalt zu verbieten, da er vor einiger Zeit eine Rede gegen die deutsche Politik gehalten habe. Deschanel bezeichnet diese Nachricht im „Matin“ als erfunden und fügt hinzu, daß er im Esch die beste Aufnahme gefunden.

Paris. Die Verhandlungen zwischen der seit drei Monaten hier weilenden marokkanischen Mission und der französischen Regierung zur Regelung der schwebenden Streitfragen, sind zum Abschluß gelangt. El Moudi, der Chef der Mission, begibt sich zu längerem Aufenthalt nach Algier. El Tadjit, der zweite Bevollmächtigte der Mission, wird beggeben nach Fez abreisen, um Mouley Hafid das Vorprojekt des Abkommens zu unterbreiten und dessen Einwilligung einzuholen. Ueber den Inhalt des Abkommens wird größtes Stillschweigen beobachtet.

Delilla. Die Artillerie und die Kriegsschiffe der Spanier haben auch gestern die Stellung der Marokkaner beschossen und ihnen schwere Verluste beigebracht.

Abbid Acha. Das Befinden des Regus ist zufriedenstellend. Gestern hatte er aus Anlaß seines Namensages das diplomatische Korps empfangen.

Vallo. Neutermelung. Gestern ist von den Vertretern Chinas und Japans in Nanking ein Memorandum unterzeichnet worden, wodurch die Streitigkeiten wegen der Antung-Kulden-Bahn praktisch als beendet angesehen werden können. Den Bestimmungen des Übereinkommens

gemäß sagt China der japanischen Regierung jeder Bestand beim Ausbau des Eisenbahn zu und gibt alle Einwände zurück. Eine amtliche Mitteilung an die Mächte, in der über das Fortschreiten der Unterhandlungen ausführlich berichtet wird, soll folgen.

Washington. Auf Verlegung des Präsidenten Laft sind 7 Adonien der Marine-Adonien entlassen worden, weil sie Kameraden mißhandelt hatten.

Zur Kreta-Frage.

Konstantinopel. Wie in Korrespondenz verlautet, wird die griechische Note nicht beantwortet werden.

Konstantinopel. Der Minister des Äußeren Khal-Pasha äußerte sich gestern gegenüber einem Diplomaten, die Kollektivnote der Schutzmächte habe die Porte nicht befremdet; die Türkei habe einen solchen Schritt nicht erwartet. Die Kriegsfahrer scheine zwar augenblicklich beseitigt, doch liegen definitive Anzeichen vor, daß die Mächte der Türkei ein bulgarisch-türkisches Bündnis gegen Griechenland protegiere.

London. Wie das Reutersche Bureau erzählt, enthält die Note der Mächte an die Türkei weder dem Inhalt noch dem Wortlaut nach etwas peremptorisches. Die Note bedauert, daß die Türkei die Beilegung der Krise auf Kreta nicht den Händen der Schutzmächte überließ, die jedwede Bereitwilligkeit zur Wahrung der türkischen Interessen auf der Insel gezeigt hätten. Mit Bezug auf Mazedonien wird der Porte nahegelegt, im Interesse des Friedens sei der beste Weg ein Appell an die Berliner Signatarmächte, denen jede Beschwerde, die die Türkei etwa zu führen habe, vorgelegt werden könne.

Heutige Berliner Kassa-Kurse:

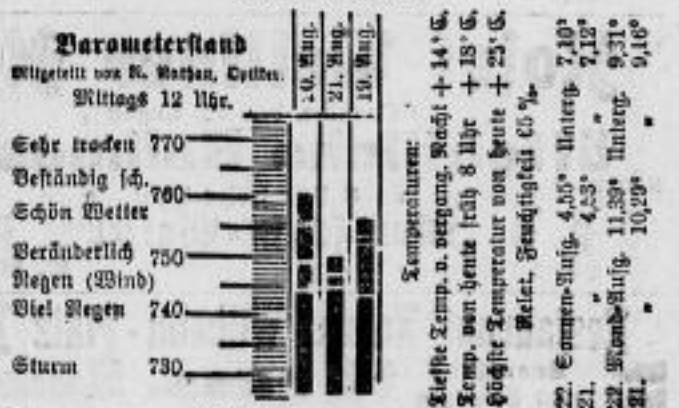
4% Deutsche Reichs-Anl.	103,10	Vorwärts Union abg.	75,70
3% „ „	93,40	Wesentlichen Bergm.	138,60
3% Preuß. Consols	103,10	Wangiger Jader	174,50
3 1/2% „ „	93,40	Hamburg Amerika Paketf.	123,80
Disconto Commandit	189,10	Harpener (1200, 1900)	135,90
Deutsche Bank	248,75	Hartmann	184,-
Dresdner Bank	158,70	Laurahütte	184,-
Reichsbank	158,90	Morb. Clopp	84,-
Sächsische Bank	150,-	Phönix	188,-
Reichsbank	148,25	Schuckert	127,-
Canada Pacific Shares	183,75	Siemens & Halske	232,40
Baltimore u. Ohio Shares	118,70	Weserr. Noten (100 St.)	85,25
Alg. Electr. Wk.	288,60	Wes. Noten (100 St.)	216,80
Southern Railway	240,-	Kurz London	20,42 1/2
Schweitzer Werkzeugm.	98,50	Kurz Paris	—,-
Fisch-Lugemburger	208,00		

Privatdiskont 2 1/2%. — Tendenz: fest.

Die Kassa-Kurse der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Klein

empfehlend sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des Reichsfinanzministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei ihr Wechselgehälter im Sinne des § 1508 des Bürgerlichen Gesetzbuchs eingelegt werden.

Weiterwarte.



Wetterprognose

ber H. S. Landeswetterwarte für den 22. August: Aufsteigende südwestliche Winde, Zunahme der Bewölkung, warm, später Abkühlung, zunächst Gewitter wahrscheinlich.

Dresdner Börsenbericht des Niefer Tageblattes vom 21. August 1909.

Kategorie	Wert	Wert	Wert	Wert	Wert
Reichsbank	88	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	101,80	Luga. Gold	95,50
Preuß. Konsols	96,50	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Kronprinz	92,80
Edl. Anleihe 55er	96,50	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Rumän. 1889/90	95,45
Edl. Anleihe 60er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80		
Edl. Anleihe 70er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Stadtbahn-Privil.	91,70
Edl. Anleihe 80er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 90er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 100er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 110er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 120er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 130er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 140er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 150er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 160er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 170er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 180er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 190er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 200er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 210er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 220er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 230er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 240er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 250er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 260er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 270er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 280er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 290er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80
Edl. Anleihe 300er	96,80	Edl. Bod.-Gr.-Anst.	94,80	Edl. Anleihe	99,80

Welt-Kino-Theater

Neues Hauptprogramm 21. August

- Großes Extra-Programm vom 20. bis 23. August.
1. Die kleine Polizistin (großes Sensations-Drama von 17 Abteilungen, ca. 300 Meter).
 2. Soziale Erfindung eines Narren (humoristisches Triebbild).
 3. Auf Seylon (Naturaufnahme, wunderbare Farbenkinematographie in noch nie gesehener Schönheit).
 4. Die Erinnerung an den andern (ein tiefgründiges Drama).
 5. Wer zuletzt lacht (hochkomische Posse).
 6. Wahres Weib (humoristischer Schlager, großer Wacherfolg).
 7. Auf dem Bosporus (herrliche Naturaufnahme).
 8. Eine unerwartete Erbschaft (realistisches Lebensbild).
- Um gütigen Zuspruch bittet der Besitzer, Friedrich Orfan.

Hotel zum Stern

Zum Schützenfest
Sonntag, den 22. und Montag, den 23. August
an beiden Tagen

feine öffentliche
Ballmusik.

— Pionierskapelle. —
Hierzu ladet höflichst ein **Max Stolzner.**

Hotel zum Stern.

Voranzeige.

Sonntag, den 29. August

Auftreten der beliebten

Alt-Leipziger Sänger.

Hochachtungsvoll **Max Stolzner.**

Hotel Höpfner.

Sonntag, den 15. August zum Schützenfest
feine öffentliche Ballmusik,
von nachmittags 4 Uhr bis nachts 1 Uhr.

Montag von 5 bis 7 Uhr Frei-Tanz und bis 1 Uhr nachts

feine Ballmusik,

abwechselnd Streichs und Blasmusik.
Tanzmarken sind am Diske zu haben.
Ergebenst ladet ein **Robert Höpfner.**

Hotel Wettiner Hof.

Sonntag, den 23. August

öffentliche Ballmusik.

5-6 Uhr freier Tanz.

„Wondschlein-Walzer“
höflichst ladet ein **R. Richter.**

Restaurant Kaiser Wilhelm-Platz No. 6.

Sonnabend und Sonntag **ff. russ. Salat.**

Minna Opitz.

Zum Schützenfest!

Neu! Zum ersten Male hier: Neu!

**Humoristisches
Velodrom**

Großes humoristisches Radfahren auf eigentümlichen
Rädern verschiedener Konstruktion.

!!!! Amüsant für jung und alt !!!!

Die Herren Radfahrer, sowie alle Freunde des Rad-
sports und Humors ladet freundlichst zum Besuch seines
Geschäfts ein **Hermann Kretschmar** aus München.

Gasthof Nünchritz

Nächste Nähe der Pontonbrücke.

Sonntag, den 22. August zum Erntefest, von nachmittags 2 Uhr an
großes Bräutigavogelschießen und Gartenfreiluftkonzert

sowie
grosse öffentl. Ballmusik,

von 4-7 Uhr Tanzverein, wozu ergebenst einladet **H. Behrmann.**

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, Montag, Dienstag, 22., 23., 24. August großes

Schützenfest.

Sonntag, Montag

schneidige Militär-Ballmusik

von nachm. 4 Uhr an.

Dienstag: Feuerwerk und Illumination.

Auf dem Schützenplatz:

Autodrom, humor. Velodrom, Panorama,
Athleten-Theater, Drahtseilbahn, Schaukel,
Schießhalle, Rad- und Würfelbuden u. s. w.

Im Variété-Salon

Nachm. 4 Uhr Täglich zwei große Abends 8 Uhr

**Variété- und Spezialitäten-
Vorstellungen.**

— Direktion: **Paul Junge, Leipzig.** —

Neu! Eine elektrische Kur. Neu!

Neu! Ursprüngliches Possenspiel von 3 Personen. Neu!

Neu! Der musikalische Schornsteinfeger. Neu!

Sehen! Die Japanerin! Staunen!

mit ihrem sensationellen Wunderakt.

Paul und Eveline, die berühmten

Leipziger Duettisten, genannt Leipziger Lieblinge.

Auftreten des ganzen

großartigen Variété- und Künstlerpersonals.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll **Max Freydl.**

Es veräume niemand, das allbekannte

Rheingauzelt

während des Schützenfestes
zu besuchen. ff. Speisen. ff. Getränke.
Es ladet ergebenst ein **König, der Petroleumwirt.**

Gasthof Gohlis.

Zum Erntedankfest, Sonntag, den 22. August

öffentliche Ballmusik,
von 4-7 Uhr Tanzverein, wozu ergebenst einladet **F. Kump.**

Nachdem wir unseren treu geliebten Gatten, Vater,
Schwieger, Schwager und Bruder,

Friedrich Ernst Paulisch

zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns, allen
lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten für die herz-
liche Teilnahme sowie für den reichen Blumenschmuck als
auch für die während seiner schweren Krankheit erwiesenen
Hochachtungsvoll den herzlichsten Dank auszusprechen. Insbe-
sondere danken wir seinem Herrn Arbeitgeber für das
ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte, sowie ferner für die trotz-
reichen Worte am Grabe und Herrn Kantor Barsch für
die erhebenden Gesänge.

Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe
sanft“ und „Gute Nacht“ in die Twilight nach.

Ersetz lels zu meinem Grabe,

Sidrt mich nicht in meiner Ruh',

Ihr wißt, was ich gelitten habe,

Öhnet mir nun ew'ge Ruh'.

Pranitz, den 20. August 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlichen Dank

sagen wir allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten,
welche uns während der langen schweren Krankheit und
beim Heimgangs meiner lieben Frau, unserer guten
Tochter, Schwester und Schwägerin hilfsreich zur Seite
standen und die liebe Entschlafene durch zahlreiche Geleit
und herrlichen Blumenschmuck ehreten. Möge es Gott
allen reichlich vergelten und vor ähnlichen Schicksals-
schlägen behüten.

Dir aber, liebe Emma, rufen wir tiefbewegt ein „Ruhe
sanft“ und „Gute Nacht“ in deine stille Gruft nach.

Bobersien, den 19. August 1909.

Der tieftrauernde Gatte **Richard Wolf,**
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Durch glänzenden Verkauf

empfehle einen hohen

Damen- Herren- und

Vorkauf-Schnürstiefel,

nur gute Qualität, Damen 7.75 M.,
Herren 8.75 M.

Otto Schneider, Hauptstr. 19.

Obst weine eigener Kelterei,

bester Qualität, wohl-

bestimmlich u. haltbar

Auswahl und Versand billig.

Küblers Obstweinschänke

Diesdort d. Schulz a. G.

Restaurant Parföhlchen.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee

u. Kuchen freundl. ein **G. Vogel.**

Gasthof Jahnhäusen.

Sonntag, den 22. August

Erntefest u. Ball,

von 4-8 Uhr Tanzverein,

wozu ganz ergebenst einladet

R. Heinze.

Gasthof Moritz.

Morgen Sonntag ladet zu

Kaffee und ff. Phantomen

freundlichst ein **Gugo Arnold.**

Gasthof Weißig.

Sonntag, den 22. August

Erntefest und Bogelschießen

von nachmittags 3 Uhr an, später

feine Ballmusik. Hierzu ladet

freundlichst ein **Edwin Koberger.**

Gasthof Sageritz.

Sonntag, den 22. August

Erntefest und

öffentliche Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **L. Wahl.**

Gasthof Stadt Riesa,

Poppitz.

Sonntag, den 22. August

Erntefest und öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

P. Pacher.

Jahn's Restaurant, Bobersien.

Morgen Sonntag Kaffee und

Kuchen. Mittwoch, den 25. August

Kaffeebräutchen, wozu freundlichst

einladen **Paul Jahn** und Frau.

Baldschlößchen Adleran.

Morgen Sonntag ladet zu

Kaffee und Kuchen

freundlichst ein **Ulrich Jentich.**

Turnverein Riesa.

Das Stiftungsfest (Konzert und

Ball) findet Sonntag, den 26. Sept.

im Hotel Höpfner statt.

F. R.

Morgen Sonntag 1/2 Uhr

Strecken im Gesellschaftshaus. Es

wird nochmals gebeten, unserem

Kamerad **Hermann Göbe** recht

zahlreich das Ehrengelicht zu geben.

Anzug: Garnitur I, dunkle Hose.

Das Kommando.

Freiverein Riesa.

Sonntag, den 22. d. M.

Ausflug nach **Gröbzig**

Frauenhain. Abfahrt mittags 1¹².

Gestern mittag verschied plötzlich

und unerwartet mein lieber Sohn,

unser lieber Bruder

Martin Berner

in seinem 15. Lebensjahre.

Dies selgen Schmerzerfüllt an

die tieftrauernde Witwe

Therese Berner

nebst Geschwistern und Verwandten,
Neuwelba 62.
Die Beerdigung erfolgt Montag
8 Uhr vom Tranerhause aus.
Die heutige Nr. umfasst 12 Seiten.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notizenblatt und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: L. G. Witzur Dönnel in Niesau.

Nr. 193.

Sonnabend, 21. August 1909, abends.

62. Jahrg.

Erntedank 1909.

In Gottes Segen ist alles gelegen!
Das predigt die Ernte, die durch ihn gediehn,
Er spendete Sonne und fruchtbaren Regen,
Lief drohende Wolken vorüber ziehn. —
Was nützte des Landmannes fleißiges Pflügen,
Gibt Gott zum Gedeihen nicht seinen Segen!

Er schützte das Ackerlein im Schoße der Erde,
Beschützte gnädig die grüne Saat, —
Die Säme oft liegen, so reichlich besäet
Er köstliche Früchte von jeglicher Art,
Und hehren in Fülle. — O göttlicher Segen,
An dir nur allein war die Ernte gelegen!

Darum nun bringt Ehre dem himmlischen Vater
Für gnädig erwiesene Liebe und Gut,
Singt froh ihm ein Danklied dem frommen Berater,
Fürsorglich zu walten ward nimmer er müd'
Und bittet ihn innig um ferneren Segen,
Ihr wißt ja, an ihm nur, ist alles gelegen!
Martha Grundmann.

Ein Interview mit dem Kriegsminister.

Der neue Kriegsminister General v. Heeringen, bisher bekanntlich kommandierender General in Stettin, hat einem Mitarbeiter der „Post“ ein Interview gewährt. Herr v. Heeringen bestritt zunächst entschieden, daß etwa größere Heeresverstärkungen zu erwarten seien und daß darum ein Wechsel im Kriegsministerium erfolgt sei. Der Minister unterstützte dabei seine Argumentation wirksam durch den Hinweis auf die gegenwärtige ungünstige Finanzlage (mit einem charakterisierenden „Schnippen“ der Finger begleitete er seine Ausführungen), die ja auch schon die Aufstellung des letzten Militärplans beeinflusst habe, und die sich in der Armeeverwaltung

überall fühlbar mache. Das deutsche Heer sei ja nur ein Teil des großen Volksorganismus und leide unter der Finanznot genau so wie das übrige Volk. Was von überflüssigen Ausgaben, die da und dort in der Heeresverwaltung gemacht würden, in den Zeitungen Rede, sei sicher übertrieben. Gewiß könne hier und dort in Einzelheiten noch etwas gespart werden, aber im allgemeinen arbeite man hier ebenso sparsam wie überall, und überflüssige Ausgaben seien nicht häufiger, als wie sie eben in jedem großen Betriebe, auch in Privatbetrieben, vorkommen. — Was nach Ablauf des Quinquennats geschehe, darüber sei eine Entscheidung noch nicht getroffen. Auch auf die Frage, ob etwa für die nächste Zeit ein beschleunigter Ausbau unserer Luftflotte zu gewärtigen sei, ging der Minister ein. Er erklärte: „Ich weiß noch nicht mehr als jeder andere, und was ich eben auch von den Zeitungen entnommen habe. Weg und Köln haben jetzt ihre Luftschiffstationen, und wenn ich nicht irre, stand kürzlich in den Zeitungen, daß auch Mainz in Aussicht genommen sei. Die Vermehrung der Luftschiffstationen findet eben auch ihre Grenze in der ganzen Finanzlage. Die Mittel, die bei der Aufstellung des Militärplans vorgesehen werden können, sind beschränkt, und wenn für das Luftschiffwesen besonders große Aufwendungen gemacht werden sollten, so würde dies dafür eine Einschränkung auf anderen Gebieten der Militärverwaltung zur notwendigen Folge haben, was natürlich nicht angeht.“ Ueber die verschiedenen Systeme des Luftschiffbaus — das starre des Grafen Zeppelin, das halbstarre des Majors v. Parveval und das unstarre des Majors Groß — befragt, äußerte Herr v. Heeringen folgendes: „Nach meiner Meinung haben alle drei Systeme nebeneinander ihre Berechtigung wie im Heere auch schwere und leichte Artillerie nebeneinander ihre Existenzberechtigung besitzen. Das starre System des Grafen Zeppelin wird für große Fahrten von einem bestimmten Ausgangspunkte aus seine Vorzüge haben, während das unstarre des „Militärluftschiffes“ dank der leichten Verpackung und Transportmöglichkeit sich mehr für den Aufklärungsdienst im Felddienste eignen dürfte. Ueberhaupt stehen wir ja in der ganzen Luftschiffahrt noch im Anfang der Entwicklung, und das Unberechenbare der Luftströmungen nimmt vorläufig auch noch den lenkbaren Luftschiffen — der Herr Kriegsminister spielte dabei auf die Unfälle der „Zeppelins“ und auf den kürzlich schweren Unfall des „Parveval“ in Frankfurt a. M. an — die unbedingte Sicherheit und Zuverlässigkeit.“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Gestern mittag 12 Uhr wurde das Offiziersheim Launus in Falkenstein in Gegenwart des Kaiserpaars

feierlich eingeweiht. Bei günstigem Wetter war eine große Menschenmenge zusammengeströmt. Am Hausportal wurde der Kaiser vom Kriegsminister v. Heeringen empfangen. Eine Ehrenkompanie erwies die militärischen Ehrenbezeugungen. Es fanden sich ferner ein: die Kaiserin, Prinz Oskar, der Großherzog von Hessen, die Kronprinzessin von Griechenland mit ihren beiden Söhnen, ferner die beiden kommandierenden Generale des 11. und des 18. Armeekorps, Oberbürgermeister Abtke u. a. Der Kaiser nahm die Schlüssel des Hauses entgegen und gab sie dem Kriegsminister. Dieser vollzog die Oeffnung des Hauptgebäudes. Darauf folgte eine Besichtigung der Innerräume, wobei die Spender bei den von ihnen gespendeten Einrichtungen Aufstellung genommen hatten. Nach der Besichtigung nahm der Kaiser einen Vorbesichtig der Ehrenkompanie entgegen. Eine große Reihe von Gnadenbeweisen wurden bekanntgegeben. Nachdem die fürstlichen Damen das Gelände der Anstalt verlassen hatten, fand eine Frühstückstafel statt, an der als einzige Dame die Oberin Freilrau v. Forstner teilnahm. Im Verlaufe des Mahles erhob sich der Kaiser zu einer Ansprache und trank auf das Wohl des Stiffts. Der Kriegsminister antwortete mit einem Hoch auf den Kaiser.

Nicht nur von den Behörden der Stadt Berlin, auch im Kaiserhause selbst werden Vorkehrungen für die Ankunft des Grafen Zeppelin getroffen; der Graf wird, wie der „Tag“ berichtet, als Gast des Kaiserpaars im Schloß Wohnung nehmen. Zu diesem Zweck werden bereits eine Anzahl Zimmer instand gesetzt. Nach den bisherigen Dispositionen dürfte der Graf auch der Einweihung der neuerbauten Garnisonkirche am 29. August und der Herbstparade am 1. September im Gefolge des Kaisers beiwohnen. Es ist hierbei angeregt worden, das militärische Schauspiel auf dem Tempelhofer Felde, dem diesmal nicht nur Erzherzog Franz Ferdinand, sondern auch Minister Churchill, sowie einige türkische und japanische Offiziere beiwohnen dürften, dadurch besonders interessant zu machen, daß der Z III an der Parade beteiligt werde, um bei dieser Gelegenheit auch den Garnisonen gezeigt zu werden. In Hofkreisen will man Angelegenheiten dafür haben, daß der Kaiser nicht abgeneigt sei, seinen Wunsch, einmal im „Zeppelin“ aufzusteigen, zu verwirklichen. Der Kaiser besitzt ausführliche Beschreibungen der Aufstiege des Kronprinzen und des Königs von Württemberg, die ihn an der Hand eines persönlichen Vortrags des Kronprinzen über diese Materie sehr gefesselt haben.

In den nächsten Tagen wird in Berlin die Ankunft einer Kommission japanischer Luftschiffer erwartet, deren Mitglieder Offiziere der japanischen Armee sind und die die Aufgabe haben, die technischen Fortschritte der Luftschiffahrt in Europa und insbesondere in Deutschland und Frankreich zu studieren. — Hoffentlich läßt man, so

Kaufmann:
— ff. Pilsener. —
Solide Bedienung.

Emil Rädler's Konditorei und Café
Ede Schloß u. Goethestr.

Große Auswahl
verschied. Sorten Gebäck
von bekannter Güte.

Soliferseife

Fabrikant: H. Th. Böhme, A.-G., Chemnitz.

bewirkt
Enthält 20% Terpentinöl u. Benzol. Hat
allergrößte Wasch- u. Bleichkraft bei größter
Schonung der Wäsche. Absolut gefahrlos!
Ideal der sparsamen und klugen
Hausfrau!

Wunder!

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Fehrbellin

Historische Erzählung von Kurt Kühn.
25 (Nachdruck verboten)

Schweigend ritt er hinten seinen Reuten. Und plötzlich kam eine große Freude über ihn, er blickte zum blauen Himmel auf und hörte das Trillern und Singen der Lerchen, und ihm war, als seine ein neues, glückliches Hoffen in seinem Herzen auf.

VL

In dem Abbecker Herrenhaus brannten fräulich die Kerzen in dem behaglichen Wohnzimmer und waren durch die Scheiben einen hellen Schein hinaus auf den dunklen Hof. Es regnete wieder heftig, wie stets in diesem Sommer, und der West wind rauschend durch die Kronen der Bäume im Park.

Walter und Tochter saßen sich gegenüber; Adelheid hatte einen Strickzahn vor sich und führte mit eisiger Hand die Nadel; ihr Vater beugte sich über einen großen Bogen Papier und schrieb nach einem Entwurf, der vielfach durchstrichen und verändert vor ihm lag, ein umfangreiches Schriftstück ab.

„An Seine Durchlaucht, unsern allergnädigsten Kurfürsten und Herrn“, lautete die Ueberschrift.
Lies atmend legte Herr v. Kühn die Feder beiseite und las das Geschriebene noch einmal mit gespanntester Aufmerksamkeit durch.

„Während jüngere Kräfte mit der Waffe Dienst tun“, sagte er, „will ich wenigstens mit meiner Feder zu nützen suchen. Hilfe tut uns dringend not! Wie lange können unsere geringen Streitkräfte das vordringende Schwedische Heer aufhalten? — Ich habe noch einmal an den Kurfürsten geschrieben, ihm eingehend unsere Lage geschildert, und unsere verzweifelte Verteidigung, doch zugleich darauf

hingewiesen, wie schnell unsere Verteidigung vom Feinde gebrochen sein würde. Ich habe Seine Durchlaucht beschworen, uns Hilfe zu bringen. — Der Brief muß sofort in das kurfürstliche Hauptquartier befördert werden.“

Adelheid erhob sich und zog die in der Ecke hängende seidene Klingelschnur. Ein aller Diener trat herein, gekleidet und gepoltert.

„Du reitest mit dem Brief also ventre a terre, so schnell du kannst, bis Berlin“, warnte sich der Hausherr an diesen. „In Berlin suchst du den Postdirektor selbst zu sprechen und lässest den Brief, eine Eingabe an den Kurfürsten, durch Depeschenteiler, befördern, verstanden?“

„Ja Befehl!“ versetzte der Diener.
„Hier hast du Geld, laß dir eine Besetzung geben.“ Damit brückte Herr v. Kühn dem Diener eine Rolle mit Talern in die Hand. Der Diener nahm Brief und Geld und ging. Gleich darauf hörte man eiligen Hufschlag davonklappern.

„Ihr glaubt wirklich, Herr Vater“, sagte Adelheid, „daß es unsern tapfern Reuten nicht gelingen wird, die Brücke zu halten?“

„Ich glaube das allerdings nicht“, versetzte Herr v. Kühn. „Wenn der Feind mit seiner ganzen Uebermacht und seinen geschulten Truppen eine ernsthafte Anstrengung macht, muß er die Brücken nehmen, es kann gar nicht anders sein. Ich fürchte, ich fürchte, selbst wenn unser Kurfürst auf sein heutiges Schreiben sich entschließen sollte, uns Hilfe zu bringen, dürfte es zu spät sein.“

Adelheid seufzte und blickte vor sich hin. „Es wäre traurig“, sagte sie, „wenn so viel Tapferkeit und Mut umsonst aufgebraucht wären.“

„Reider werden sie es wohl sein“, versetzte der Vater, „und die dann eroberten Landschaften dürfen nach Kriegsrecht doppelt für den Widerstand. Wenn, doch der Kur-

fürst wüßte, wie es hier stünde! Wenn man ihm doch die Kunde davon durch einen Reiter hinführen könnte, und nicht müde Pferdebeine den endlosen Weg dahin tragen müßten.“

Ein Reiter ritt über die dumpf bröckelnde Bohlenbrücke vor dem Hof. Erschreckend horchten Vater und Tochter auf.

„Schwerenot! ist denn hier kein Deiwel, der einem das Pferd abnimmt?“ tönte draußen eine mächtige Stimme.

„Hans v. Schweinfichen!“ sagte der Hausherr aufatmend. Bald darauf trat der Genannte ein; er trug noch einen Verband um das Kinn.

„Du kommst spät“, sagte Herr v. Kühn, „es geht schon auf 10 Uhr.“

„Spät!“ versetzte Hans, „natürlich wird es spät, wenn man im Lande auf Kundschaft reitet. Was fragt unser-einer, ob es spät wird. Mir gilt's gleich, ob ich bei Tag oder bei Nacht im Sattel sitze. Liebe Adelheid, hast du nicht irgend etwas zu heißen oder zu brechen? Habe auf Ehre heute außer einem Stück trockenem Brot mit einem Würstchen nichts gegessen. In meinem Magen knurrt's wie in einer Löwengrube.“

Adelheid erhob sich und zog die Klingel.
„Und hast du auf deinem Kundschaftsritt neues erfahren?“ fragte Herr v. Kühn.

„Allerdings!“ versetzte Hans. „Heute ritt ich nach Rathenow. Dasselbe ist, ebenso wie Havelberg, schon von Schweden besetzt. Dieselben sollen die Absicht haben, auch Brandenburg zu besetzen, und werden das auch tun, unbekümmert, ob unsere Witzgabel- und Dreischlegelgarde am Kremmer Damm steht oder nicht. Dann halten sie die ganze Havellinie gegen die anrückenden Kaiserlichen.“

Demnach hat „E. Tgl.“ die Jänner nicht allen sorgfältigen Studien machen; denn Aufsätze sind schließlich genau so wie Kriegsschiffe wertvolle militärische Waffen.

Es liegt nunmehr fest, daß Prinz Heinrich im September nach Beendigung der Herbstmanöver der Flotte von seinem Posten als Chef der Hochseeflotte zurücktreten wird. Ueber seinen Nachfolger sind bestimmte Beschlüsse noch nicht gefaßt. Prinz Heinrich wird Generalinspekteur der Marine werden, welchen Posten der Großadmiral von Scharnowitz im Jahre desselber hat.

Die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk wird im kommenden Herbst Gegenstand kommissarischer Verhandlungen und wohl auch gesetzgeberischer Beratungen sein. Es werden im Reichsamt des Innern Beratungen unter Teilnahme von Vertretern der Industrie und des Handwerks stattfinden, um die von letzterem erhobenen Beschwerden zu prüfen und zu beseitigen. Das Handwerk lehnt sich wegen der Zugehörigkeit zu den Handels- bzw. Handwerkskammern besonders gegen die bisherige Praxis auf, nach der Betriebe, die gerade durch die Hilfsmittel der Organisationen des Handwerks einen gewissen Umfang erreichen, deswegen als Fabrikbetrieb angesehen werden. Da es aber unmöglich erscheint, durch klare begriffliche Bestimmungen die Unterscheidung von Fabrik und Handwerk festzulegen, so muß eine gemeinschaftliche Instanz geschaffen werden, der die Entscheidung aller berartiger Streitfragen zusteht. Für diejenigen Bundesstaaten, welche die Verwaltungsgerichtsbarkeit eingeführt haben — Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen — betrachtet man das Obergerichtsgericht oder die diesem gleichstehenden höchsten Instanzen der Verwaltungsgerichte als die zweckmäßigste Stelle. Es müßte jedoch, falls man diese Lösung wählen sollte, für die Bundesstaaten ohne Verwaltungsstreitverfahren eine andere Instanz geschaffen werden, wobei eine Zentralinstanz für das Reich wegen der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten wohl als ausgeschlossen gelten darf.

Die französischen Blätter aller Richtungen besprechen lt. „E. Tgl.“ den Verlauf der gestrigen Enthüllungsfeste bei Wars-la-Tour in sehr sympathischen Ausdrücken, sie rühmen den Takt und die Diskretion, mit der die Angelegenheit von beiden Regierungen und ihren diplomatischen Vertretern eingeleitet und durchgeführt wurde. Aus der Rede des Majors v. Hedlich heben die Blätter die ritterliche Haltung vor den gefallenen tapferen französischen Kämpfern hervor. Die deutschen Offiziere haben auch an dem französischen Nationaldenkmal bei Wars-la-Tour einen Kranz niedergelegt. „Figaro“ sagt: „Diese Zeremonie trug einen Stempel der Größe, welcher bei allen Personen, die ihr bewohnten, tiefen Eindruck hinterließ.“

In der Morgennummer vom 18. August hatte das „E. Tgl.“ einen Artikel „Ein Mißbrauch des Sprachparagrafen“ von Eduard Bernstein veröffentlicht. Die Tatsache, daß Eduard Bernstein es gewagt hat, für ein bürgerliches Blatt zu schreiben, hat dem „Vorwärts“ sehr mißfallen und die „Beipziger Volkszeitung“ sehr aufgeregt, und besonders das letztere Organ ist der Ansicht, daß der Beipziger Kongress sich mit der Angelegenheit beschäftigen müsse. „Die Partei“, schreibt die „Beipziger Volkszeitung“, wird darin mit Recht eine absichtliche Provokation erblicken, die den Anschein erweckt, als wollte

ein gewisser Kreis innerhalb der Partei es auf dem Beipziger Kongress zum Skandal treiben.“ Eduard Bernstein hat nun auf die Angriffe der „Beipziger Volkszeitung“ und des „Vorwärts“ nachstehende Entgegnung im „Vorwärts“ veröffentlicht: „Ich sehe mich nicht veranlaßt, der Redaktion des „Vorwärts“ über meine schriftstellerische Tätigkeit Rede und Antwort zu geben. Die nächsten zuständigen Instanzen hierfür sind der sozialdemokratische Wahlverein für Schönberg, dessen Mitglied ich bin, und der Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins, dem der Schönberger Verein angeschlossen ist. Sollte also auf der am nächsten Sonntag stattfindenden Generalversammlung des Verbandes Beschwerde gegen mich erhoben werden, so wird man mich dort zur Antwort bereit finden. Inzwischen stelle ich es der Redaktion des „Vorwärts“ frei, den Artikel, den ich dem „Berliner Tageblatt“ zur Veröffentlichung überreichte, zur Kenntnis der Parteigenossen zu bringen. Da der Artikel sehr kurz ist, muß ich der Redaktion damit nichts Unbilliges zu.“

Der Kaiser hat dem Generalstabarzt der Armee Dr. Schjering den erblichen Adel verliehen.

Wie lt. „E. Tgl.“ nunmehr feststeht, ist die Antikunst des „Zeppelin III“ in Berlin auf die Nachmittagsstunden des 28. August festgesetzt. Der Kaiser hat seine Dispositionen so getroffen, daß er den Grafen am Tempelhofer Feld erwarten wird. Um nun auch die festgesetzte Zeit bestimmt innehalten zu können, wird, wie man aus Friedrichshagen meldet, der Salon möglichst frühzeitig in Bitterfeld eintreffen und von dort die Weiterfahrt je nach den Wetter- und Windverhältnissen so antreten, daß er die angegebene Stunde innehalten kann.

Das Militärluftschiff „Groß II“ ist heute vom Osee entseert worden und soll für das Kaisermandor fertigmacht werden. Jundschit sollen die Ballonhülle und die Motoren einer genaueren Prüfung unterzogen werden, um festzustellen, ob sie bei den letzten Uebungsflügen intakt geblieben sind. Die auf dem Kasernement errichtete Funkenprüfstation ist wieder entfernt worden.

Gegen die russischen Grenzübergriffe setzt sich die deutsche Regierung endlich zur Wehr. In den letzten Tagen fanden lt. „Dr. Anz.“ an der schlesisch-russischen Grenze mehrere Termine statt, die vom Vondrat des Kreises Raitowich und dem Begleitbesitzer von Bendzin geleitet wurden. Letzterer versprach, in Zukunft für größeren Schutz der deutschen Grenzgebirge vor russischen Raubzügen Sorge zu tragen. Der Grenzbesitzer, der in der Dienstadt-Affäre zahlreiche Schüsse auf das preussische Gebiet hinüberabgab, soll seiner Beförderung entgegensehen.

Entgegen wiederholten Versuchen, glauben zu machen, daß die grundsätzlichen Bedenken gegen den preussischen Entwurf von Schiffsabgaben bei der babilonischen Regierung im Schwimden begriffen seien, erklärt soeben das Karlsruher Tageblatt, daß die babilonische Regierung ihren grundsätzlichen Standpunkt gegen die von Preußen geplante Einführung von Schiffsabgaben bis heute in keinem Punkte geändert hat. Genau so liegen die Dinge in Sachsen.

Aus dem Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes teilen wir weiter mit, daß das Budget des Pressebureau vom 30. Juli 1908 bis 30. Juli 1909 in Einnahme und Ausgabe mit rund 52300 Mark balanciert. Das Bureau hat aber nur dadurch bestehen

können, daß es aus der Hauptkassa einen Zuschuß von 27750 Mark erhielt. Der Ueberschuß des „Vorwärts“ im Berichtsjahre beträgt rund 111000 Mark. Die Beiträge an die Redaktion stellten sich auf insgesamt etwa 70000 Mark, die Beiträge der Expedition auf 26400 Mark. Die politischen Mitarbeiter erhielten allein Honorare in Höhe von 40000 Mark. Die wissenschaftliche Zeitschrift „Die neue Zeit“ hatte bei einem Abonnentenstand von 8500 ein Defizit von 624 Mark, das sogenannte „Wohlfahrt“ der wahre Jakob“ bei Abonnentenstand von 230000 einen Reingewinn von etwa 37000 Mark, die „Gleichheit“ bei einem Abonnentenstand von 77000 einen Reingewinn von 15000 Mark, die „Kommunale Praxis“ erforderte einen Zuschuß von 6250 Mark. Der Umlauf der „Buchhandlung Vorwärts“ betrug rund 512000 Mark, das sind 52000 Mark weniger als im Vorjahre. Aus dem Geschäftsgewinn wurden dem Parteivorstand 20000 Mark überwiesen. Die Einnahmen der Parteikasse betragen im Berichtsjahre rund 1100000 Mark, wovon 571000 Mark auf die allgemeinen Einnahmen und etwa 219000 Mark auf die Beitraggeber entfallen, die unter dem Pseudonym „Nordische Wasserfante“ und „E. V. J.“ figurieren. Wie in dem Bericht besonders hervorgehoben wird, hat nach einer durch bestimmte Ursachen bedingten Pause auch die „Nordische Wasserfante“ im Berichtsjahre wieder hohe Beiträge abgeliefert und dadurch mit zu dem glänzenden Abschluß beigetragen. Während die Einnahmen gegen das Vorjahr um rund 252000 Mark gestiegen sind, betragen die Ausgaben bei einer Gesamtsumme von 621000 Mark 162800 Mark weniger. Für die allgemeine Agitation sind 239000 Mark, für die Wahlagitation 15700 Mark, für die Parteischule 3900 Mark, für Gehälter 84000 Mark, für Presseunterstützungen 90000 Mark aufgewandt worden. Die eben erwähnte Ausgabe für die Parteipresse verteilt sich auf 16 Parteiorbane, darunter ein französisches und ein polnisches. Während der Kasseebestand sich am 30. Juli auf 70000 Mark stellte, konnten 433000 Mark auf die hohe Kante gelegt werden.

Die „Nordb. Aug. Ztg.“ veröffentlicht in Sachen der preussischen und süddeutschen Eisenbahnverwaltungen eine Erklärung des Regierungsrates a. D. Endres, der für den baldigen Zusammenschluß sämtlicher deutscher Bahnen auf föderativer Grundlage eintritt, wodurch der Süden nur gewinnen könne. Die abweichenden Darstellungen in dem Frankfurter Wochenblatt „Die Mainbrücke“ beruhten auf Mißverständnissen. Hierzu schreibt die „Nordb. Aug. Ztg.“: Ob in Preußen große Geneigtheit besteht, dem entwickelten Plane näher zu treten, möchten wir nach den gemachten Erfahrungen billig bezweifeln, vielmehr annehmen, daß der „Schwäbische Merkur“ recht behalten wird, wenn er sagt, wohl werden viele den Vorschlag für die süddeutschen Staaten annehmbar finden — ob ihn aber Preußen ebenso annehmbar finde, wage er nicht zu sagen. Es würde zwar 600 Mill. jährlich wie bisher bekommen, aber mit der Dreifachgabe der üblichen Schmädhungen, daß es die süddeutschen Staaten hineingelegt und überverteilt habe. Die „Nordb. Aug. Ztg.“ fährt fort: Für ein bundesfreundliches Zusammenwirken der deutschen Staatsbahnen auf dem Gebiete des allgemeinen Verkehrs, wie jüngst bei der gemeinsamen Regelung der Verkehrsleitung im Güterverkehr und der gemeinsamen Benutzung der Betriebsmittel, wird Preußen jederzeit eintreten.

Kaffee billiger

und doch vorzüglich im Geschmack können Sie sich herstellen, wenn Sie halb Bohnenkaffee nehmen und halb „Bami“-Malzkaffee. Probieren Sie's einmal!

Fehrbellin

Historische Erzählung von Kurt Kühn.
28 (Achtundzwanzig)

„Gegen die anrückenden Kaiserlichen?“ fragte Herr v. Rohn aufhorchend.

„Gegen die anrückenden Kaiserlichen!“ wiederholte Hans beglücklich, mit einem gewissen Genuß diesen Trumpf ansprechend. „Eine größere Truppenmacht soll vom Kriegsschauplatz abgeordert sein, um hier Ordnung zu schaffen. Wie man sagt, hände die Borhut schon in Magdeburg!“

„Das wäre ja Hülfe in der Not!“ rief der Hausherr, greß Gott, daß dem so ist!“

Eine Wagg trat herein und begann schnell den Tisch zu bedecken. Beglücklich sah Hans dieser Tätigkeit zu.

„Lieber, liebe Base?“ sagte er jedoch, vorwurfsvoll. „Ich muß dir gestehen, ich habe mir heute in den Dorfwirtschaften davon mehr eingepumpt, als mein ohnehin schwacher Magen vertragen kann. Das Zeug hat eine infame Wirkung. Hast du nicht einen Schluck Rotspohn? Oh! Ihn die Feinde auskaufen, wollen wir ihn lieber selber trinken.“

Adelheid schob sich abermals und ließ einige Flaschen herbeibringen. Auch dem Vater und sich schenkte sie ein.

Warum bist du eigentlich nicht mit unseren Beuten in Feld gerückt, Better Hans?“ fragte Adelheid.

„Hol mich der Teufel!“ witterte Hans, „ich habe Formlich mit mir geungen, hatte förmlich seelische Wurzeln, wie ihr Frauenzimmer das nennt, aber — hops! Die Welt — ich konnte mich nicht überwinden! Mit Tagelöhnern und Büttlern in Holzschuhen und Dembsärmeln sollte ich marschieren, mit diesen Bauernklammern ziehen, bis nicht wäßen, ob sie ein Reitzpferd am

Kopf oder am Schwanz aufzuklimmen sollen? Nein, das Adelheid, die Sache war mir doch zu blamabel! Ich hatte mich schon überwunden, aber da kam der zweite Punkt: Ich sollte mich einem Bürgerlichen unterstellen? Sollte mir von solchem Doktor die Leuten lesen lassen? Donner Hagel! Da war's aus! Die Leuten mit er verstehen, militärische Sachen versteht er nicht: Affensommbie, die ganze Geschichte.“

„Er hat gezeigt, daß er es gut verstanden hat!“ sagte Adelheid stolz und schief. „Besser als wahrheitlich seine Spitzritter.“

„Oho!“ rief Hans, „du willst doch den gelehrten Bücherwurm nicht etwa in Schutz nehmen? Du, die du auf ihn gestrichelt hast, wo bu nur konntest?“

Eine heiße Röte übergoß stammend Adelheids Büge. „Ich denke nicht daran, ihn in Schutz zu nehmen“, versetzte sie gereizt. „Man mag über ihn denken, wie man will, aber Ehre, wem Ehre gebührt, und in dieser Sache hat er, es ist mir peinlich, das eingestehen zu müssen, auch Herren vom Adel ein glänzendes Beispiel gegeben.“ Sie warf dem waderen Hans einen zornigen Blick zu.

Der errötete etwas. „Nun, nun“, brummte er, „erst abwarten!“

„Er hat wirklich Mannhaftes geleistet“, entschied Herr v. Rohn. „Ich freue mich, Adelheid, daß bu ihm endlich einmal gerecht wirst.“

Adelheid errötete und schloß. Da donnerte dämpfer Galopp mehrerer Pferde auf dem weichen Feldwege vom Dorfe her.

Herr v. Rohn stand auf und öffnete das Fenster. „Wer da?“ rief er auf den Hof hinaus, als die Reiter auf den Hof ritten.

„Ich bin's!“ antwortete Erwins Stimme.

„Ihr, Doktor Weiprecht!“ wiederholte der Hausherr. „Das bedeutet nichts Gutes!“ Damit schloß er das Fenster

und wandte sich der Tür und seinem schnell eintretenden Gaste zu.

„Wir sind geschlagen!“ sagte Erwin, dem alten Herrn zum Gruß die Hand schüttelnd. „Generalleutnant Braugel hat bei Oranienburg und Kremmen den Uebergang erzwungen.“

„Nathürlich!“ bemerkte Hans und trug sein Glas aus. „General Sommerfeld ist auf dem Rückmarsch nach Spandau“, fuhr Erwin fort, „dem Kurfürsten wenigstens die Festung zu retten, unser Landvolk hat sich gestreut. Die schwedischen Kürassiere sitzen uns auf den Berge, rettet, was ihr retten könnt! Rettet womöglich Euch selbst!“

„Wohin? wohin?“ fragte der Hausherr und Bart vor sich auf den Boden.

Adelheid sah schweigend, ihr Herz schlug bang. „Wann können die Feinde hier sein?“ fragte sie tonlos.

„Bald, sehr bald“, versetzte Erwin. „Ich sagte ja, sie sitzen uns auf den Fersen. Laßt anspannen und fort!“

„Doch wohin?“ rief Herr v. Rohn.

„Habt Ihr nicht Freunde, Verwandte jenseits der Havel?“ fragte Erwin. „Die Schweden marschieren nach Brandenburg, sich dort den Havelübergang zu sichern. Man munkelt davon, daß kaiserliche Truppen anrückten. Leider zu spät. An der Havelmündung halten sich die Feinde sicher einige Zeit auf. Jenseits wäret ihr sicher.“

„Das ist wohl wahr!“ versetzte Herr v. Rohn. „Doch zu wem soll ich dort flüchten? Und mein Besitzum soll ich verlassen und schupstos dem Feinde preisgeben? Ein kluger Kopf kann mitunter auch vom Feinde billigerer Bedingungen erhandeln.“

„Denkt an Eure Tochter“, mahnte Erwin, „und flieht!“

Fortsetzung folgt.

Oesterreich.

Aus Wien wird dem „A. Ztbl.“ berichtet: In...

Die tschechisch-slawischen Demonstrationen in...

Frankreich.

Wie es scheint, wird Verland seine ehemaligen...

Spanien.

Dem „A. Ztbl.“ wird aus Madrid gemeldet: Seit...

Der entscheidende Vormarsch der Truppenmacht...

Schweden.

Seit der letzten Zählung der Ausländischen...

England.

Die englischen Kriegsschiffe „Nelson“ und „Victoria“...

Russland.

Nach der „Roff. Sig.“ deklariert, daß Unterhandlungen...

In allerhöchster Zeit steht ein Wechsel in der...

Kreta.

Die maßgebenden Stellen der Flotte erklären die...

Amerika.

Der Staat Arkansas hat, wie der „Prf. Sig.“ aus...

Von der „Jla“.

„Jla“, das ist eines jener modernen Abzugsörter...

Man hört heute gelegentlich das abschreckende Urteil...

So ist die „Jla“ eine der interessantesten Ausstel-

Die Luftschiffahrt zerfällt in die Aerostatik und die...

Betrachten wir weiter die erste, die aerostatische...

Wasserstoffgas, und zwar sowohl für die zivile Luft-

Das Gas soll nun sicher gefangen werden, und dazu...

Die deutschen Ballonstoffe werden in der Weise...

Fahrplan der Sächsl.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Table with columns for destination, departure time, and arrival time. Includes routes to Riesa, Dresden, and other locations.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem hochverehrtem Publikum die ergebende Mitteilung, daß
 ich unter heutigem Tage das **Mäher A. Diebel'sche**

**Fleisch- und
 Wurstwaren-Geschäft**
 Schützenstraße 11

wieder eröffnet habe. Durch Führen nur bester Waren und tüchtigste
 Bedienung werde ich mit dem Wohlwollen des geehrten Publikums zu
 erlangen suchen. Indem ich um gütige Unterstützung meines Unter-
 nehmens höflich bitte, zeichne
 mit größter Hochachtung
Emil Teich, Fleischer.

Riesa,
 21. August 1909.

Radfahrbahn-Richter
 Täglich Unterricht
 Kursus nur 5 Mark.
 Billigste Bezugsquelle für

Fahrräder, Nähmaschinen, Motorräder etc.

Räder — Spezial 49, 55, 65 M.	Freilauf ohne Räder 5 M.
Räder — Nibis 70, 80, 90—130 M.	do. mit do. 10, 50, 12, 14 M.
Räder — Wanderer zu billigsten	Doppelüberlegung 35 M.
Räder — Raumann Katalog-	Felgen, gebohrt und em. 1,50 M.
Räder — Opel Preisen	Vorderradgabel 4 M.
Räder — Stoewer mit	Lenkstangen 2,30—6,50 M.
Räder — Premier Raffarohr.	do. abnehmbar 4,50 M.
Damenräder 75, 85, 95—150 M.	eing. Hinterrad 5,25 M.
Gehr. Räder 15, 20—75 M.	Transport-Deden 12,75 M.
Mantel, neu, 2,50, 3, 4,25—11 M.	Motor-Riefen 26 > 2 16,50 M.
Gebirgsreifen 4,50, 5,50—11 M.	Smaltieren und Bemalen von
Schläuche, neu, 1,95, 2,50—5,50 M.	15 M. an.
Nähmaschinen 45, 50—125 M. u. s. w.	

Auf Fahrräder und Nähmaschinen Zahlungs-Erleichterung.
 Vorzügliche Werkstätten mit Kraftbetrieb.

Adolf Richter, Riesa.
 Hauptstraße 60. Eingang Gausfur.

Achtung! Gratis!
Hochfeine Tafel-Margarine
 vorzüglich in Aroma und Geschmack

à Pfund 90 Pfg.
 Bei Einkauf von 1 Pfund Tafelmargarine nach Wahl
 1 Pfund gemahlener Zucker oder 1/4 Pfund Kakao
gratis.

Paul Pefferkorn,
 früher C. Uchner Nachf., Ecke Haupt- und Schulstr.

Zahn-Atelier
Rudolf Trautner, Parkstr. 1, 1.
 Weg nach dem Technikum.

Schmerzloses Zahnziehen.
 Klambieren, Zähne reinigen, künstliche Zähne ohne Schmerzen,
 garantiert naturgetr. Aussehen. Reparaturen und Umarbeitungen
 in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen. — Schonendste,
 gewissenhafte Behandlung.
 — Sprechstunde von 8—7 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr. —

F. C. Winter, Riesa
 — Telephon 361. —

Pflüge, Eggen etc., Drillmaschinen,
 Westfalia-Düngerstreuer,
 Kartoffelernte- u. Sortiermaschinen
 Preis das Beste, Beste und Vollkommenste.
 Reparaturwerkstatt! Großes Referatellager.
 Hauptvertreter von Hud. Sack, L. Blagwitz.

**Auktionen, Hausverwaltungen,
 Anfertigung schr. Arbeiten,**

als Verträge, Gesuche, Testamente usw. übernimmt
Rechtsanw. Ernst Würbchen, Taxator und Auktionator,
 Riesa Albertstraße 9.

1 neuer 4-6 pferd. Dägelgäbel mit T eis. Unterbau u. Baumschuh,
 1 1-2 : Stirradgäbel mit Schmiedeis. Fundament,
 2 1-2 : : : : :
 1 2-3 : Dägelgäbel mit Baumschuh (neu vorgefertigt)
 1 gebt. 2-3 : gibt preiswert ab

Willy Friedrichs, Rich. Beyreuther's Nachf., Sonntag i. Sa.

Rennen zu Dresden
Jubiläumstag

Sonntag, 22. August, nachm. 2 1/2 Uhr.
 Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz
 ab Dresden-Gauptbahnhof 1⁰⁰, 1¹⁵, 1³⁰, 2⁰⁰, 2¹⁵ nachm. ab Ried 6⁰⁰, 6¹⁵, 6³⁰ nachm.
 Wettaufräge für Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen an den Renntagen
 im Sekretariat, Dresden, Prager Str. 61, vormittags von 11—1 Uhr angenommen.
 Alles Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 22. August
Erntefest und starkbesetzte Militär-Ballmusik,
 von 4—8 Uhr Tanzverein,
 wogu freundlich einladet **C. Götzig.**

Neu! Erntefest! Neu!
Forsthaus und Alpensehänke Gostewitz.

Idyllisch gelegenes Gartenrestaurant.
 Großartige Schweizerlandchaft: „Garnisch mit Zugspitze“
 Bei Eintritt der Dunkelheit
Beleuchtung und Alpenglühfen
 in noch nie gesehener Großartigkeit. — Feine Bedienung in Kostüm.
Freikonzert.
 Hochachtungsvoll Heinrich Wehlhorn und Frau.

Achtung! Sie kommen! Achtung!
Gasthof zu Zeithain.

Sonntag, den 22. August
Bobes Humoristen und Sänger.
 Erstklassige, urkomische Herrengesellschaft. Im Besitz des Kunstschreines.
 Neues großartiges Programm. Wer laden will muß kommen.
 Einlaß 7 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.
 Vorverkaufskarten à 40 Pf. sind bis 1/7 Uhr im Konzertlokal zu haben.
 Es laden freundlich ein Herrm. Jentsch, Bobes Sänger.

Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, den 22. August
große Erntefestfeier verbunden mit Konzert und Ball,
 — Anfang 4 Uhr. —
 Werde mit ff. selbstgebackenem Kuchen, sowie guten Speisen
 und Getränken bestens aufwarten und lade dazu höflich ein
S. Siegel.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 22. August, zum Erntefest
grosse öffentl. Ballmusik,
 von 4—8 Uhr Tanzverein.
 Werde mit Kaffee und Kuchen, Speisen und Getränken bestens
 aufwarten. Es ladet freundlich ein **A. Dähne.**

Gasthof Heyda.

Zu unserm Sonntag, den 22. August stattfindenden
Erntefest mit feinem Ball
 von nachm. 4 Uhr an,
 laden freundlich ein **Th. Wiltert und Frau.**

Perereinshaus Bahnhof Weizig.

Donnerstag, den 26. August
grosses Militär-Konzert,
 ausgeführt vom Trompetercorps des Husaren-Regts. Nr. 18 aus
 Großenhain. Leitung: Obermusikmeister Bed.
 — Anfang 8 Uhr. — Nach dem Konzert Ball. —
 Hierzu ladet freundlich ein **S. Wenzel.**

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 22. August zum Erntefest
starkbesetzte Ballmusik,
 sowie Preisfischen auf einen Kiefernbock.
 Um 11 Uhr abends große Prämienziehung,
 wogu ergebenst einladet **S. Fiquer.**
 — ff. Speisen, Kuchen und Getränke. —

Weinabzug.

Von heute an bis Mittwoch verpafte ich
 1 Faß f. Hersteiner, weiß
 1 Faß f. Weinheimer, rot
 zum Vorzugspreis von 95 Pfg. das Stük.
Ferdinand Müller, Hauptstr. 70.

**Die Pflaumen-
 nutzung**

der Domäne Borschütz
 ist zu verpachten.
 Rade, Oberamtman.

Polizei-Schule

Hainichen i. Sa.
 Nächst. Kursus 1. Okt. 5. Ende Dez. 1909
 Auskunft erteilt der Stadtrat.

Bauschule Freiberg
 in Sachsen.

A. Hoch u. Tiefbau.
 B. Tischler- u. Schlosserlehre.
 Beginn d. Wintersemest.
 am 18. Oktober.
 Programme u. Auskunft
 kostenfrei d. d. Direktion.

**Städtische
 Baugewerkschule**
ROSSWEIN.
 Beginn: 18. Oktober.

**Rieser
 Bettfedern-Dämpf-
 und Reinigungs-Anstalt.**

Alle Arten Bettfedern u. Daunen
 werden nach dem neuesten Verfahren
 tadellos gereinigt, desinfiziert.
 Alle Bettfedern werden wie neu.
 Frau Steglich, Bismarckstr. 22, 2 Tr.

Wäschemangeln

in allen Größen, jede Konkurrenz
 übertreffendes Fabrikat, liefert unter
 Garantie Paul Thiele, Wäsche-
 mangelfabr. Chemnitz, Hartmannstr. 11.

**Fastenwagen! *
 * Leiterwagen!**

in großer Auswahl, bis 15 Str.
 Tragkraft, empfiehlt
 Schmiedemstr. Röder, Weida.

Rot- u. Weissweine

in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

ff. große Musteller-Birnen,

das Pfund 10 Pf., bei
Ferdinand Müller, Hauptstr. 70.

**Prima
 ungelöschten, fettlichten
 Weiskalk,**

mähr. Aehlfalt, Graufalt, Zement,
 feine Stangen
 in verschiedenen Dimensionen,
 Mariafelner Bohemia-Stein,
 oberösterreichische Steinbohlen,
 Steinfloßbrillekitt,
 Gips und Gipskitt,
 alle Sorten Braunkohlenbrillekitt,
 Bodwih, Rauchhammer, Anker etc.,
 feines Schreiholz, Kalkholz,
 gespaltenes Holz, Schwarzenholz
 offeriert billigst

C. A. Schulze,
 — Fernruf 110. —

Schafgarbe

kaufen wir in diesem Jahre nicht
 mehr. **Holms & Co., Gröba.**

Grundsteinlegung zum „Ghengarten Bismards“.

In Baubegleit bei Dresden soll demnächst die Grundsteinlegung zu einem höchst originellen Bismard-Denkmal, einem „Ghengarten“ Bismards vor sich gehen. Ueber das seltsame Werk ist schon mehrmals berichtet worden. Jetzt aber sind die Bausteine von Bismards Verehrern fast vollständig zusammengetragen und der „Ghengarten“ geht seiner Vollendung entgegen. Am 1. September soll die Grundsteinlegung in feierlicher Weise stattfinden. Vertreter der Familien Wilhelm und Herbert Bismard, unter anderen der jugendliche Sohn des verstorbenen Fürsten Bismard, nebst dessen Witwe werden dem feierlichen Akte beiwohnen. Auch an den Fürsten Bismarck ist eine diesbezügliche Einladung ergangen. Ob aber der Fürst derselben stattgeben wird, ist noch unentschieden. Dagegen hat der frühere Reichskanzler ebenfalls seinen Tribut zum Ghengarten seines großen Vorgängers beigetragen und einen Baustein aus dem Berliner Reichskanzlerpalais mit entsprechender eingemeißelter Inschrift gestiftet. Eine große Anzahl historisch denkwürdiger Steine ist jetzt eingetroffen, zuletzt vom Magistrat zu Frankfurt a. M., nämlich eine Türschwelle aus dem ehemaligen Bundespalais daselbst. Auch Graf Bismard-Hörsen auf Karlsburg verspricht, demnächst einen Karlsburger Granitblock für den Ghengarten zu stiften. Bekanntlich wollte der Altreichskanzler in seiner Greiswalder Studienzeit häufig in Karlsburg. Drei gewaltige Steine und eine Stiege aus dem Sachsenwalde, Stiftungen der Fürstin Herbert Bismard, erzählen von den deutschen Fußmärschen nach dem Sachsenwalde. Ein anderer Stein aus dem Geburtsort Bismards, gewidmet von der Gemeinde Schönhausen, weist auf die Wiege des neuen Fürstengeschlechts hin. Steine von Burg Stendal und der Stadt Bismard berichten von seinen Tugenden und ein Gedenkstein des Schlosses Rniepshof gedenkt an die Jugendzeit Bismards vor. Der Besitzer der Krupp'schen Werke, Herr von Krupp-Halbach, sandte zur Finanzierung des Denkmals zwei gewaltige Belagerungsgeschosse von 1 1/2 m Höhe. Auch das Sächsische Corps „Dannovera“, die Burschenschaften in Eisenach fehlen ebenfalls nicht mit Inschriften und Steinen, und Offiziere und Kriegsveteranen halten von den Schlachtfeldern von Wöhrn, Spichern und Metz ihren Denkmalbeitrag herbei. Viele Stifter von Bauhilfen haben letztere selbst mit einer Inschrift, irgen einer Aeusserung warmer Zuneigung und Dankbarkeit versehen. Die Steine, zu schönen Gruppen unter Blumen und Blattgrün geordnet, reden somit eine lebendige Sprache. Der „Ghengarten Bismards“ wird eine Sehenswürdigkeit Deutschlands werden.

Ulrich von Hutten.

Mit der Geschichte der Reformation aufs engste verknüpft ist der Name Ulrich von Hutten, dessen Todestag, der 20. August, uns diesen begeisterten Kämpfer auf dem Felde der Reformation in Erinnerung bringen soll. Ulrich von Hutten wurde am 21. April 1488 als der älteste Sohn eines knapp begüterten fränkischen Ritters auf Schloss Stedelberg an der Ranzig geboren, wurde 1499 aus unbekanntem Ursachen in das Kloster Fulda getan, um Mönch zu werden. Aber ein angeborener Freiheitsdrang trieb ihn aus dem Kloster, und, zerfallen mit seinem Vater, führte er das wilde, zügellose Leben eines fahrenden Schülers. Der Weg hat ihn, wie so manchen anderen, am Abgrund hingeführt, Kot und lebenslängliches Siechtum, letzteres nicht ohne sein Verschulden, waren seine Begleiter, aber die feurige, dem hohen Freiheitsideal zugewandte Seele hat ihn nach oben gerissen. Der Ritter wurde Humanist, und er wandte sich dem Selbsterziehung aller Humanisten, Italien, zu. Als fertiger Mann kommt er 1517 nach Deutschland zurück, und nun beginnt seine gegen das päpstliche und Papsttum, gegen alle Reiber und Hasser Deutschlands und

seines Kaisers gerichtete literarische Tätigkeit. Mit einem Ausfluß der bisher unbeachtete Poet, der seine in lateinischer Sprache abgefaßten launisch-satirischen Dialoge in die Welt mit Kampfesmut und Begeisterung hinausgeschleuderte, an der Spitze der Humanistenbewegung. Er war ein heiliger Mann. Sein reiches Können, seine Genialität, sein leidenschaftliches Temperament ließen den außergewöhnlichen Menschen erkennen. Im Sommer 1517 wurde er von Kaiser Max feierlich mit dem Dichterlorbeer geschmückt. Selbst im Dienste des Erzbischofs von Mainz ließ er nicht ab, für die deutsche Nation gegen das Papsttum zu wettern.

Hutten's eigentliche geschichtliche Bedeutung beginnt im Jahre 1519, wo er in Luthers den geistigen Bahnbrecher, in Franz von Sickingen den starken Arm für seine patriotischen Befreiungspläne von der römischen Tyrannei zu finden glaubte.

Mit dem Hochmut des echten Humanisten hatte Hutten bisher auf das Streben und Ringen Luthers als auf unfruchtbares Mönchsgehackt herabgesehen. Doch Luthers Kühnes Auftreten gegenüber der kirchlichen Autorität und dem Papsttum während der Leipziger Disputation 1519 hatten ihm die Augen geöffnet. Begeistert stellte er sich Luther als Mittkämpfer zur Seite, und seine ganze Schriftstellerkraft war auf den Kampf gegen Rom gestellt. Die christliche Freiheit und die antichristliche Tyrannei der Päpste sind die Pole seines Gedankenganges. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Luther und Hutten sich gegenseitig beeinflusst. Luther hat starke Anregungen erfahren durch die Kenntnisnahme der Hutten'schen Ausgabe der berühmten Schrift des Balla und der „römischen Dreifalten“, die ein vollständiges Sündenregister der römischen Kirche enthielten, doch weit bedeutender ist der Einfluß Luthers auf Hutten. Von Luther lernte er, in der schlichten, deutschen Muttersprache mit einem biblisch-evangelischen Hauch dem ganzen Volke zu sagen, was sein Herz bewegte. Das hat Hutten neben Luther gestellt. Als Luther gebannt wurde, trat auch ihn der Bann, und Sickingen gewährte ihm Aufnahme auf seinen Schlössern, den „Herbergen der Gerechtigkeit“. Von dort aus richtet er glühende Sendschreiben an den Kaiser, die sächsischen Kurfürsten, an einzelne Landesherren, ja, an die ganze Nation, um sie aufzurufen, die heilige Sache der Freiheit gegen Rom zu verteidigen, und Hutten verstand es wie kein anderer, die eigene glühende Uebersetzung den andern in die Seele zu gießen. Fast fällt man aus seinen Worten, wie ihm die Hand nach dem Schwerte zuckt. Selbst die revolutionärsten Mittel sind ihm recht.

Luther dachte ganz anders wie Hutten, er wollte das Wort durchs Wort ausbreiten wissen. Auf dem Wormser Reichstag wurde Hutten's Bann erwidert, und damit war seine Glanzperiode vorbei. Bei allem, was er geleistet hatte, war der greifbare Erfolg ausgeblieben. In einigen kleinen Feinden war er gegen Stifter und Orden ausgezogen, immer vom Unglück verfolgt. Der Kurfürst von der Pfalz nahm die von Hutten bedrohten Rechte in Schutz und ließ die Hutten'schen Knechte wie Straßenräuber festnehmen und hinrichten. Als Sickingen's Anschlag auf den Erzbischof von Trier 1523 mißglückte, floh auch Hutten, der wahrscheinlich daran beteiligt war, suchte in Schleißstadt, dann in Basel Zuflucht, von wo er durch den vorsichtigen Erasmus von Rotterdam vertrieben wurde. In Zürich gewährte ihm Zwingle gastliche Aufnahme. Der stehende und mittellose Mann mußte noch einmal alle Bitternisse seiner unruhigen Jugend durchkosten. Nachdem er in den heißen Quellen von Bad Pfäfers vergebens Heilung gesucht hatte, starb er am 23. August 1523 auf der Insel Ufenau im Züricher See. Ulrich von Hutten hat viel gewirkt und noch viel mehr gewollt. Wenn auch mancher Schatten auf das Wesen des genialen Feuergeistes gefallen ist, so darf man nicht vergessen, wie vorzeitig, schon im 36. Lebensjahr, der Tod seinem weltlichen Eintreten für christliche und evangelische Freiheit ein Ziel gesetzt hat!

Aus aller Welt.

Berlin: Die am Bahndamm bei Linderohe in schwerverletztem Zustande aufgefunden und vorgestern nachmittag gestorbene Person ist, wie die Berliner Kriminalpolizei ermittelte, das dreißig Jahre alte Dienstmädchen Auguste Scheurig aus Berlin. Da diese in letzter Zeit schwerwiegend war, nimmt man an, daß Selbstmord vorliegt. — Deuthen (Oberschlesien): In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde der Händler Schweizer aus Wilomice von drei Räubern überfallen und erstickt, als er sich zur Wehr setzte, einen Schuß durch den Hals und einen durch einen Arm. Seine herbeieilende Tochter schossen die Räuber in den Rücken. Sie entkamen trotz der in der Nähe sich aufhaltenden Grenzpolizei nach Preußen. Einer soll Pytko, ein anderer Sohniers heißen, beide sind russische Untertanen und durch wiederholte Diebstähle auch den preussischen Behörden bekannt. — Berlin: Das nach dem Unglück im Botanischen Garten von der Regierung erlassene Verbot der Damenrennen hinter Motorfahrern ist, wie das „S. T.“ berichtet, aufgehoben worden. Allerdings sind Rautelen geschaffen worden, die in Zukunft eine ähnliche Katastrophe wie die vom 18. Juli unmöglich machen sollen. Namentlich sind Holzbahnen für Motorrennen künftig nicht gestattet. — Stuttgart: Der Hauptmann Moellen vom Feldartillerieregiment 49 in Ulm hatte seinerzeit die Schießergebnisse seiner Batterie zu seinen Gunsten korrigiert und wurde deshalb vom Kriegsgericht zu drei Monaten Festung verurteilt. Das Oberkriegsgericht beurteilt das Vergehen wesentlich scharfer und bestrafte den Hauptmann mit zwei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung. — Zürich: Die Hotel- und Eisenbahndiebstähle nehmen unheimlich zu. Vorgestern verließ eine argentinische Familie Mailand, um das nördliche Europa zu bereisen. Als sie in Göschenen ankamen, war ihre Reisetasche, die diese tausend Franken, Juwelen, Geld und kombinierte Reisebillets enthielt, abhanden gekommen. Man vermutet, daß der Diebstahl schon in Mailand ausgeführt wurde. Von den Tätern fehlt jede Spur. — In der vorletzten Nacht wurde im Hotel „Schweizerhof“ beim Bahnhof Cornavin in Genf, während der Portier schlief, ein Diebstahl von 4000 Franken verübt. Der Portier, dessen Erklärungen nicht einwandfrei erschienen, wurde verhaftet. — Mutterstadt: Gestern früh wurde auf der Lokalbahnstrecke Tannstadt-Ludwigs-hafen ein Anschlag auf den durchfahrenden Zug verübt. Ein bis jetzt unbekannter Täter hatte auf die Schienen ein Paket mit 50 Jagdpatronen gelegt. Als der Zug die Strecke überfuhr, explodierten die Patronen, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. Personen wurden nicht verletzt. — Im Saarrevier hat der Bierkrieg mit dem vollen Sieg der Konsumenten geendet. Nachdem tagelang alle Gastwirtschaften wie ausgestorben waren, sind die alten Preise und früheren Gläser wieder eingeführt worden. In den Bergwerksdörfern wurde sehr scharf kontrolliert, wer verteuertes Bier trinke. Der „Uebelthäter“ mußte, wenn er dabei ertappt wurde, ein Strafgeld in die Ortsarmenkasse zahlen. — Auch in Waldenburg wurden durch Gründung eines Boykottvereins, dem viele hundert Bürger beitraten, die vier größten Restaurationen veranlaßt, die alten Bierpreise wieder einzuführen.

Sport.

Der Jubiläums-Kennntag mit dem 1000. Rennen als Eröffnung der diesjährigen Herbstsaison, morgen, Sonntag, den 22. August, nachm. 2 1/2 Uhr, dürfte dem Dresdner Kennverein wieder einen vollen Erfolg bringen, da der in Aussicht stehende Sport geradezu großartig sein wird. — Viele Neuerungen und großartiger Blumenparaden werden den Besuchern den Aufenthalt zu einem genussreichen gestalten.



DE Thompson's
das beste Waschmittel.
1/2 Pkg. 25 Pfg.

Keine Preis-Erhöhung!

Kathreiners Malzlattee

wird nach wie vor zu den selbsterhaltenen Preisen in allen einschlägigen Geschäften abgegeben. — Wegen seines angenehmen aromatischen Geschmacks, seiner absoluten Bekömmlichkeit und seiner Billigkeit wird er täglich von Millionen Menschen getrunken. Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke: das Bild und die Unterschrift des Pfarrers Kneipp und die Firma Kathreiners Malzlattee-Fabrik.

Belegenheitskäufe:

2 geb. Damenräder, fast neu,
2 Brennaborräder mit Torpedo,
1 Knabenrad mit Freilauf,
1 Regier-Lourenrad mit Torpedo
sportbillig unter Garantie abzugeben.

Max Winkler,

Niesauer Fahrradhaus,
Albertplatz 7.

Gebr. Sofa

wegen Platzmangel sehr billig zu verkaufen. Gebr. 22, 1. Et. z.

Die Geschäftsstelle

d. Bl. ist geöffnet Werktags
norm. 7-12, nachm. 1/2 2-7 Uhr.

Sonntags 11-12 Uhr.

Auf der Schlangenfarm.

Im südlichen Texas, in der Nähe der Stadt Brownsville, nahe an der mexikanischen Grenze, betreibt ein unternehmender Amerikaner einen der merkwürdigsten Betriebe. Es ist Mr. F. B. Anthony, der Schlangenfarm, der mit der Zucht von Klapperschlangen sich ein Verdienst erworben hat und auf seinem Gute mehr als 500 Klapperschlangen, darunter prachtvolle Exemplare von außerordentlicher Größe, hegt und pflegt. Im Wild West Magazine gibt Powers eine interessante Schilderung dieser merkwürdigen Farm, die unter ihrem Namen „Rattlesnake Ranch“ weit über Texas hinaus bekannt ist. Eine hohe Bretterwand schließt die Schlangenfarm gegen die Umwelt ab. Mit größter Sorgfalt ist diese Hofmauer gemauert, kein Loch gibt den gefangenen Reptilien eine Fluchtgelegenheit, ja nicht einmal Türen oder Eingänge unterbrechen die hölzerne Umwallung. Mit Hilfe von Leitern gelangt man in das Innere. Hier trennen wiederum neue Mauern den Besitz in drei verschiedene Abteilungen, in denen die verschiedenen Schlangengattungen untergebracht sind. Par' und getrocknetes Gras dient den Reptilien als Schlupfwinkel, hier sieht man auch die Leinen Kästen, in denen die Schlangen verpackt werden. In Texas, Arizona und Mexiko streifen zahlreiche mexikanische Schlangenjäger umher, die dem Besitzer der Farm die gefangenen Tiere verkaufen. Für einen Laien ist es ein fessamer Anblick, die Angestellten der Farm, fast ausschließlich Mexikaner, zu sehen, wie sie furchtlos mit den gefährlichen Reptilien umgehen und die zum Verkauf bestimmten Schlangen fangen und zum Versand verpacken. Mit einem Stöcke, an dessen Ende eine schmiegsame Lederfingerringe angebracht ist, werden die Schlangen gefangen. Mit dem Stöcke werden die Reptilien solange gereizt, bis das wütende Tier sich zum Biss zusammenrollt und drohend das Kesseln der Klapperschlangen erdrosselt. Mit einer geschickten Bewegung wird dann die Schlinge über den Kopf des Tieres gestreift und von diesem Augenblick ist die Klapperschlange nur noch eine hilflose Gefangene. Die Jäger, die die gefährlichen Reptilien fangen, sind mit dem Leben der Schlangen genau vertraut und kennen die Gefährlichkeit, aber auch die Schwächen ihrer Gegner. Die Erzählungen von der großen Distanz, auf die die Klapperschlange in einem schnellen Sprunge den Feind angreifen kann, sind durchweg übertrieben; die Klapperschlange springt überhaupt nicht und schnell zum Bisse nie weiter vor, als die Hälfte ihrer eigenen Länge ausmacht. Es gehört trotzdem Mut, Geschicklichkeit und Körperkraft dazu, eine einmal in der Schlinge gefangene Klapperschlange zu händigen. Die Tiere erreichen oft eine Länge von acht oder neun Fuß, bisweilen die Dicke eines Menschenkopfes und entwickeln in ihrer Wut eine gewaltige Muskelkraft. Die erste Arbeit ist, das gefangene Reptil in eine Riste zu zwängen, die dann geschlossen wird. Nach einer Weile wird eine schmale kleine Öffnung mittels eines Schiebers aufgemacht: sofort erscheint der Kopf der Schlange. Mit einer raschen Bewegung wird der Schieber vorgebracht und die Schlange so am Genick eingeklemmt. Sie kann dann nicht mehr beißen und die wütenden Schläge, die der im Kasten gefangene Körper ausstößt, bieten keine Gefahr. Während unausgesetzt die Klapperschlange rasselnd, wird der Kopf der Schlange mit besonderen Geräten zur Seite gebogen, bis die Kinnladen sich öffnen: ein besonders konstruiertes Glas wird dann an den Kopf des Reptils gebracht, der Kopf freigeschnitten und wütend schlagen nun die Zähne des Tieres in den Rand des Glases. Ein rascher Druck verstärkt die Entleerung der Giftdrüsen. Das Gift läuft an den Glaswänden herab und wird später in kleinen Flaschen an Ärzte und Apotheker zu Heilzwecken verkauft. Jede Schlange gibt durchschnittlich ein oder zwei Eßlöffel Gift; danach ist sie ungefährlich, bis die Giftdrüsen wieder neues Gift entwickelt haben, was immerhin einige Stunden dauert. Den Gefangenen wird später gewaltsam der Mund geöffnet, die Giftdrüsen werden ausgebrochen und mit einem Messer die Giftdrüsen entfernt. Dann wird die Schlange freigelassen, denn von nun an ist sie harmlos und ungefährlich wie eine Ringelnatter, die Giftdrüsen wachsen nicht nach. Die Schlangen werden teuer bezahlt; ihr Preis richtet sich nach dem Gewichte; durchschnittlich wird das Pfund mit zwei Mark berechnet. Schlangenschwänze, Menagerien und Zoologische Gärten sind die Abnehmer dieser eigenartigen Handelsware; auch die Lederindustrie bezahlt die Klapperschlangenhäute mit hohen Preisen. Mr. Anthony's Höflinge führen im übrigen in ihrer Farm ein bequemes Leben; sie werden mit Mäusen, Ratten und Kaninchen sorgsam gefüttert. Die Schnelligkeit und Sicherheit, mit der die Reptilien ihre lebende Beute fangen, ist überraschend; nicht immer geht es dabei ohne Kämpfe ab. Besonders große Ratten leisten verzweifeltsten Widerstand. „Ich war Zeuge“, so berichtet Anke, „wie in einem großen Kasten die Rattenschlange ruhig an sich herankommen ließ. Sobald die Schlange zum Biss vorschnekte, stürzte ihr die Rattenschlange entgegen. Dreimal wiederholte sich das. Dann bekam die Rattenschlange am Nacken zu fassen, unmittelbar hinter dem Kopfe. Einen Augenblick später war alles vorüber: die Klapperschlange war tot.“ Das Gift der Schlange ist eine klare Flüssigkeit; ein Tropfen genügt, um in einer Minute eine Maus oder ein Kaninchen zu töten; Katzen und Hunde ereilt der Tod nach einer halben Stunde unter schrecklichen Konvulsionen. Interessant ist es, daß die Schlange gegen ihr eigenes Gift nicht gewappnet ist. Eine Klapperschlange wurde einmal mit einem Stöcke solange gereizt, daß sie in ihrer Wut sich selbst biss; sie begann zu zucken und fünfzehn Minuten später war sie tot. Die Mexikaner wollen in dem Saft einer wilden Wurzel ein Gegengift besitzen. Aber als das sicherste Mittel gegen den Biss rühmen sie den Alkohol,

gleichviel ob er vor oder nach der Verwundung genossen wird.

Vermischtes.

Die Hitzewelle in Amerika. Amerika leidet ununterbrochen unter unerträglichen Hitzetemperaturen, wie sie bisher kaum jemals verzeichnet worden sind, und es fehlt leider jedes Anzeichen, daß die Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren zu rechtfertigen vermöchte. Schwer heimgesucht sind insbesondere die Südstaaten der Union, in denen das Thermometer geradezu beispiellose Höhengrade erklettert. Wurden doch in diesen Tagen in Oklahoma 60 Grad Celsius im Schatten gemessen und in Fort Worth eine Höchsttemperatur von 111 Grad festgestellt. Welche Qualen derartige, einen Vorgeschieden der Hölle gebenden Hitzegrade Mensch und Tier zumuten, bedarf nicht erst der Erörterung. Der Tod hält denn auch reiche Ernte in den von der Hitzewelle überfluteten Staaten. So starben an einem der letzten Tage in Kansas City acht und in Saint Louis fünf Menschen am Sonnenstich, während die Zahl der von Hitzschlägen Betroffenen in die Hunderte geht. Arge Verheerungen richtet die unerhörte Hitze im Verein mit dem Wassermangel vor allem auch im Bestand der Tiere an, von denen Hunderte verbrüht sind.

Der durchgeschossene Ballon. Die Hölle des aus Rußland heimgekehrten Berliner Pallons „Tschudi“, der, wie berichtet, kürzlich von russischen Grenzsoldaten beschossen und beschlagnahmt wurde, ist gestern in der Ballonkammer in Schwarzenberg einer eingehenden Besichtigung unterzogen worden. Da der Ballon gleichzeitig zur neuen Fahrt mit Gas gefüllt wurde, so wurde hierdurch auch die Form des Ballons, die er vor der Landung in Rußland hatte, wiederhergestellt. Es ergab sich, daß der Ballon von einem Geschos durchbohrt war. Die Einschußöffnung eines 7 bis 9 Millimetergeschosses wurde unterhalb des Äquators, rechts neben der Reißbahn, erkannt, eine Ausschußöffnung schräg vorwärts durch den halben Ballon, gegenüber oberhalb des Äquators. Die Einschußöffnung zeigte den typischen schwarzen Ring, der durch den Aufschlag des Geschosses entstand, und innerhalb dieses Ringes vollständig aufgefaserter, teilweise bis zu seinen Fäden zerrissener Stoffreste. Der Durchmesser der Ausschußöffnung war etwa 1—2 Millimeter größer als der der Einschußöffnung, was bekanntlich der abnehmenden Durchschlagskraft eines Geschosses entspricht. Aus der Lage der Schußöffnungen ergibt sich, daß die Russen wahrscheinlich den Ballon getroffen haben, während er noch voll gefüllt war und sich noch über deutschem Gebiete befand. Etwa 100 Meter vor Erreichung der russischen Grenze flog der Ballon, während russischerseits Schüsse fielen, mit der Reißbahn nach vorn, da er sich noch nicht am Schlepptau befand, das bei seinem Aufsteigen auf die Erde den Ballon so dreht, daß die Reißbahn nach hinten liegt. Die Feststellung der Verletzung des Ballons durch das Geschos geschah in Gegenwart militärischer Sachverständiger. Die Angelegenheit wird durch Mitteilung an das zuständige Amt weiter verfolgt werden.

Auf der Suche nach den Mörder Petrofinos. Polizeinspektor Wachter und Detektiv Crowley sind von ihrer monatelangen Suche nach den Mörder Petrofinos, der, wie man sich erinnert, in Palermo der „Schwarzen Hand“ zum Opfer gefallen ist, dieser Tage nach New York zurückgekehrt und haben die weiteren Nachforschungen nach den Helfershelfern der Mörder dort aufgenommen. Polizeinspektor Baker erklärte, daß die beiden Beamten aus Italien sehr wertvolle Informationen über die Organisation der „Schwarzen Hand“ in Amerika mitgebracht hätten. Sie hätten ferner mit der italienischen Polizei ein Abkommen getroffen, das sich in zukünftigen Fällen als sehr vorteilhaft erweisen werde. Die italienische Polizei werde den amerikanischen Behörden jedesmal davon Mitteilung machen, wenn italienische Verbrecher nach Amerika auswandern. Die Polizei lenne jetzt ziemlich genau die Namen der Mörder Petrofinos. Wie es heißt, sollen viele verdächtige Italiener im Verfolg dieser Angelegenheit aus den Vereinigten Staaten ausgewiesen werden.

Geisterpud in Messina. Im neuerbauten Messina, dessen Bevölkerung von jeder dem Aberglauben sehr zugänglich war, will man jetzt, wie aus Rom geschrieben wird, Beweise dafür haben, daß böse Geister in den neuerbauten Häusern ihr Anwesen treiben. So behaupten zahlreiche Messinesen, daß sich jede Nacht die Geister der Verstorbenen einfassen würden, um durch unerklärliche Geräusche, durch Türzuschlagen und Schreie von ihrem Scheinwesen zu erzählen. Die Behörde, welche oft in Anspruch genommen wird, ist gegen diese allgemeine Geisterfurcht ziemlich machtlos. Es ist jedoch in Erfahrung gebracht worden, daß diese Geisterfurcht die Folge eines Gewerbes ist, das strapellose Leute tüchtig anzunutzen versteht. Diese Outsider ehelicher Arbeit tragen nämlich nach Kräften dazu bei, daß Geistergeschichten kolportiert werden. Später erscheinen sie dann in den Wohnungen der Geringfügigen und bieten ihre Hilfe zur Geisteranstreibung an, die fast immer angenommen wird, und die enormen Verdienst abwerfen soll.

Der Brand von Osaka. Ueber den Brand der japanischen Stadt Osaka, der, wie berichtet, am 31. Juli den größten Teil der Stadt vernichtete, erhält das „D. T.“ folgende anschauliche Schilderung: Von der Ausdehnung und der Unerwartlichkeit des Brandes von Osaka wird man sich am besten eine Vorstellung machen können, wenn man sich vor Augen hält, daß der Schaden, der durch die Feuerbrunst angerichtet worden ist, über 130 Millionen Mark beträgt. Der Brand begann am 31. Juli, morgens 3 1/2 Uhr und dauerte 26 Stunden. Es sind im ganzen 15 490 Häuser abgebrannt. Von öffentlichen Ge-

bauten besitzen sich darunter: die Osakaer Handelschule, das Handelsmuseum, die Mädchenhochschule, fünf Schulen, zwei Postanstalten, eine Zeitungredaktion, zwei Bankgebäude, die Reisbörse, das Osakaer Amtsgericht, zwei Polizeibureau, zwei Theater, zwei Krankenhäuser, zwei Tempel, das Wasserwerk und zehn Brücken. Obgleich von allen Seiten (zahlreiche Feuerwehren und mehrere Regimenter Soldaten waren zur Bewältigung des Feuers tätig) mit der größten Anstrengung und Opferwilligkeit ohne Rücksicht auf die eigene Person gearbeitet wurde, gelang es erst nach 26 Stunden, den Feuer zu bezwingen. Die Fläche, die vom Feuer erfaßt wurde, ist neun Kilometer lang und fast 1,5 Kilometer breit. Die Reisfelder im Westen der Stadt setzten schließlich dem Feuer eine Grenze. Wie bei allen großen Bränden, so ist auch hier eine große Anzahl von Menschenleben zu beklagen. Die Zahl der Toten und Verwundeten steht noch nicht fest. Soviel ist sicher, daß sie nach Hunderten zählt. An den verschiedensten Stellen sind zur Aufnahme von Verletzten provisorische Hospitäler errichtet worden. Neben dem Mangel an Wohnungen ist die Geldnot in Osaka augenblicklich sehr groß. Allerdings haben die Großbanken die Auszahlung von 10 Millionen Yen (20 800 000 Mark) vorbereitet, um der Misernachfrage zu genügen. Es werden viele Jahre vergehen, ehe die Stadt wieder ganz aufgebaut ist.

Bei Kaiser Wilhelm in Potsdam zu Gast. Ein Mitarbeiter der „Gaulois“ veröffentlicht eine interessante Erzählung des Herzogs de la Salle-Rochemaure, der in Potsdam die Gastfreundschaft des deutschen Kaisers genossen hat, und der seine Eindrücke in einem Buche zusammengefaßt hat, das als Privatdruck ausschließlich seinen persönlichen Freunden bekannt ist. Der Herzog schildert die Fahrt von Berlin nach Potsdam, die er in Gesellschaft des Herrn v. Schoen gemacht hat; der Minister stellt im Muschelssaal den französischen Besucher den anderen Gästen vor, dann führt man den Herzog in ein Nebenzimmer, wo ihn der Kaiser erwartet. „Beim Eintritt durchstreift mein Blick das Zimmer, um den Kaiser zu suchen. Er steht mit dem Rücken dem Fenster zugewandt. Herr von Schoen stellt mich vor: der Kaiser reicht mir die Hand. Die vorchriftsmäßige tiefe Verbeugung gibt mir Zeit, meine höchste Überraschung zu verbergen. Denn der Kaiser sieht so ganz anders aus, wie die bekannten offiziellen Porträts. Er hat so wenig an sich von jenem „capitan“, bei dem eine harte stolze Note bis zur Ueberreibung unterdrückt wird und die der legendäre Schnurrbart steigert. Der Mann, den ich vor mir sehe, ist ein junger, liebenswürdiger Grandseigneur, sehr souverän, mit fröhlichem, offenem, fast sanftem Blick und zwinglosen Lächeln. Der Kaiser spricht ein tadelloses Französisch des siebzehnten Jahrhunderts, er spricht ohne jede Schwierigkeit und ohne daß Wort- und Satzverbindungen ihn Mühe machen. Mit ein paar liebenswürdigen Worten bewahrt er das trübe Wetter, das der Gast in Berlin gefunden hat. Dabei kommt die Rede auf das Klima Frankreichs und der Kaiser bemerkt: „D. Ihr Klima ist ganz verschieden, unvergleichlich besser, regelmäßiger und gelinder. Ihre gewaltigen Küstenlinien, die vom Golfstrom bespült werden, geben eine viel angenehme Durchschnittstemperatur.“ Ich könnte versucht sein zu glauben, daß der Kaiser, der die deutsche Marine wie mit einem Zauberstab erschaffen hat, Frankreich um seine herrlichen Küstenlinien beneidet, aber aus ihm spricht nur anerkennende Bewunderung und der Wunsch, einem Franzosen etwas Schmeichelhaftes über seine Heimat zu sagen. Inzwischen ist die Kaiserin eingetreten. Der Kaiser führt mich zu ihr und stellt mich ihr vor mit einem liebenswürdigen Wort, als aufmerksamer Hausherr. Die Kaiserin ist groß; schlank; mit ihrem gewiß leicht gepuderten Haar, mit ihrer Gestalt einer jungen Frau ist auch sie von souveräner Eleganz. Sie trägt eine schwarze Seidenrobe, wenig oder gar keinen Schmuck; als ich mich beuge, ihre Hand zu küssen, glaube ich am Handgelenk jenes Armband zu sehen, das ein Zeugnis des Mutterglüdes ist, die aneinandergereihten Miniaturbilder ihrer sieben Kinder und in der Mitte in einem Herzen, das Bild des Kaisers. Das Frühstück ist inzwischen serviert. War es nicht in dem Buche bereits, daß ich las: „Die Kaiserin ist eine ausgezeichnete Frau, deren Intellekt mit dem ihres Gatten nichts gemein hat.“ Ich habe sie nicht die Gabe der Unterhaltung.“ Als Tischgespräch der Kaiserin kam ich zu einem ganz anderen Urteil. Sie spricht sehr leicht französisch und führte eine der interessantesten und vielseitigsten Unterhaltungen, vor allem über Werke der Wohltätigkeit in Paris. . . Mir gegenüber saß der Kaiser in lebhafter Konversation mit seinen beiden Nachbarinnen. Er ist angeregt, sein Blick heiter und lebhaft. Die rechte Hand, an der drei oder vier Ringe aufblitzen, unterstreicht bisweilen einen Ausspruch; der Eindruck verläßt sich, daß er ein angenehmer liebenswürdiger Plauderer ist. . . Wie bei uns gewöhnlichen Sterblichen, befragt die Kaiserin mit einem Blick ihren Gemahl, ehe sie sich von der Tafel erhebt, um in einen Nebensalon zu gehen. In der Ecke eines großen Zimmers an einem Tisch mit Sigaren gibt mir der Kaiser bei der Auswahl einen Ratsschlag und reicht mir das brennende Tabakglas. Das Gespräch berührt die Persönlichkeit des XIII., der den Herzog beim Kaiser eingeführt hat; dann kommt die Rede auf die Arbeiterpartei, der Kaiser spricht vom Sozialismus etwa in dem Sinne seiner Breslauer Reden an die Arbeiter. . . Dann wird von französischen Persönlichkeiten gesprochen. Ich möchte nicht vergeßen, den vollkommenen Takt zu erwähnen, die korrekten und maßvollen Äußerungen, mit denen der Kaiser über verschiedene französische Präsidenten und über unsere ersten Politiker sprach. Der Graf X. nähert sich dem Kaiser, der wie denn sagt: „Die Stunde Ihrer Abfahrt ist gekommen. Besuchen Sie Berlin nicht bei diesem schlechten Wetter; kommen Sie wieder, wenn die Aiben blühen.“ Für alle

Eschehen hat der Kaiser ein lebendwürdiges Wort und er reichte mir noch einmal die Hand, als ich mich eud- piltig verabschiedete...

Dr. Leipziger Professorenherge. Unter der zahlreichen Literatur, die das Leipziger Universitäts- fest hervorgebracht hat, ist eine sehr erfreuliche Erscheinung die „Festschrift der Deutschen Juristenzeitung“...

Dr. Ver. Der Verfasser der berühmten Schrift „Die We- nere als Grundlage des älteren deutschen Sachenrechts“ hat das komische Erlebnis erzählt, daß das erste Exem- plar des Buches vom — Militärkasino in Königsberg er- worden worden ist, ein Beispiel dafür, wie nicht nur Fremdwörter, sondern auch unbekannte deutsche an hei- teren Mißverständnissen schuld sein können.

Wie weit ist der Horizont?

Diese Frage mag viele interessieren, die in den Sommertagen vom Meeresstrande aus die Blicke über die weite Wasserfläche streifen lassen oder beim Erklimmen hoher Berge ringsum das Panorama von Tälern und Ebenen mit jedem Schritte sich weiten sehen. In der Theorie ist die Frage unschwer zu beantworten. Wenn die Atmosphäre dem Blick keine Hindernisse bietet, wenn sie frei ist von Rauch, Staub oder Dämpfen, dann ist der Horizont von dem Schauenden, der sich am Strande einen Meter über dem Meeresspiegel befindet, 3570 Meter entfernt. Auf diese Entfernung kann er noch ein auf der Meeresoberfläche treibendes Floß sehen. Der Schwim- mende hat natürlich ein kleineres Gesichtsfeld. Wenn der Kopf etwa 25 Zentimeter über das Wasser emporsteigt, kann er nicht zwei Kilometer weit sehen. Je höher man steigt, je ferner rückt der Horizont. In einer Höhe von fünf Metern über dem Meeresspiegel liegt er acht Kilo- meter entfernt, bei zehn Metern mehr als elf Kilometer, bei fünfzig Metern 25 Kilometer und bei hundert Metern gar 35 Kilometer. So sieht man z. B. von einem Küsten- felsen aus Schiffe, die den Brunten am Strande Lust- wandeln und unsichtbar bleiben. In einer Höhe von tausend Metern hat sich der Horizont bereits auf 112 Kilometer geweitet; bei 2000 Metern rückt er auf 159, bei 3000 auf 195, bei 4000 auf 225, bei 5000 auf 252 Kilometer. Um hundert Kilometer weit sehen zu können, muß man bis zu einer Höhe von 785 Metern emporsteigen, für 300 Kilometer 3143, und für 300 Kilometer über 7000 Meter. Es gibt eine allgemeine Formel, mit der leicht die Ent- fernung des Horizontes berechnet werden kann: man multipliziert die Quadratwurzel der Höhenzahl mit 3,885, das Produkt gibt dann die Distanz der Sichtbarkeit in Metern. Aber bei den obigen Zahlen ist nur das Meer oder ein absolut ebenes Land berücksichtigt, es handelt sich um die Sichtbarkeit von Gegenständen, die auf der Höhe: 0 liegen. In der Wirklichkeit handelt es sich jedoch meist um Gegenstände, die wiederum eine Eigenhöhe haben. Damit verschiebt sich naturgemäß die Berechnung: je höher der Gegenstand ist, je höher ragt er in den Horizont hinein und je weiter wird die Distanz der Sichtbarkeit. Freilich handelt es sich hierbei nicht um

den ganzen Körper, sondern nur um seine oberen Teile, bei Schiffen z. B. die Masten, bei Bergen die Gipfel. Hier ist der Horizont auf festem Lande größer als der auf dem Meere, weil auf dem Meere schwimmende Gegen- stände nur geringe Höhendimensionen entwickeln können. Bei der Berechnung der Horizontweite wird man leicht zu einer irreführenden Schlussfolgerung verleitet. Von einem 2000 Meter hohen Berggipfel kam man 159 Kilo- meter weit sehen: die Berechnung liegt nahe, nun anzu- nehmen, daß man von diesem Gipfel einen anderen eben so hohen auf die doppelte Entfernung noch erkennen kann. Aber die Horizontweite wächst keineswegs im glei- chen Verhältnis mit der Höhe des Standpunktes des Schauenden. Zudem wirkt hier ein Phänomen mit, dessen optische Tragweite erst künftige Forschungen genauer Le- rendbar machen können: die Strahlenbrechung. In einem interessanten Aufsatz des „Temps“ stellt Henry de Parigny eine Reihe von Beobachtungen zusammen, die ein Bild von der Bedeutung der Strahlenbrechung geben. So ist es bisweilen, wenn auch selten möglich, von Dijon aus den 220 Kilometer entfernten Mont Blanc zu sehen. Ein zweiter interessanter Fall ist die Sichtbarkeit des 2785 Meter hohen Canigou-Berges in den Pyrenäen von der 161,50 Meter hohen Notre-Dame-de-la-Garde bei Mar- seille, bei einer Entfernung von 253 Kilometer. Zwei- mal im Jahre, Anfang Februar und Ende Oktober schiebt sich die Sonnenscheibe beim Untergang hinter den Ca- nigou: als kleiner schwarzer Fleck wird dann der Berg- gipfel sichtbar. Das Phänomen wurde bestätigt und später wieder angefochten, da die gerade Linie zwischen beiden Punkten 120 Meter tief unter dem Meeresspiegel ein- taucht. Aber die Strahlenbrechung biegt in der Atmos- phäre die Lichtstrahlen zu einer Kurve, die in der Wirk- lichkeit das sichtbar werden läßt, was in der Theorie un- sichtbar sein müßte. So ist es auch möglich, daß Fälle verzeichnet werden konnten, in denen man vom Meer aus den Chimborazo in einer Entfernung von 308 Kilometern und den Aconcagua bei 325 Kilometern sehen konnte. Wenn nur Höhe und Distanz für die Sichtbarkeit ent- scheidend wären, müßten beide Berge bei solcher Ent- fernung nicht wahrgenommen werden können. Aber die Strahlenbrechung macht sie doch sichtbar, ebenso wie man alljährlich von Bizza oder San Remo aus die 209 Kilo- meter entfernten Berggipfel von Corsica erkennen kann. Es ist daselbe Phänomen, das unserm Auge die Sonne und der Mond bereits sichtbar machen, wenn sie eigen- lich noch gar nicht aufgegangen sind, ebenso wie Sonne und Mond in Wirklichkeit bereits untergegangen sind, wenn das Auge sie noch sieht. So verlängert die Strah- lenbrechung den Tag um einige Minuten.

Advertisement for 'Buchdruckerei des „Rieser Tageblatt“' (Langer & Winterlich) located at Riesa, Goethestraße 59. The ad lists various printing services such as business cards, certificates, and booklets. It also mentions 'Eigene Buchbinderel' and 'Großes Papierlager'.

In Gröba wird zum 1. Okt. schöne Wohnung frei. Durch Untervermietung wohnen Mieter mietfrei. Näheres in Gröba, Behr. 2, 2. r. Zu vermieten frdl. Stube als Schlafstube an 1-2 Herrn. Näh. Hauptstraße 10, p. Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer, im Mittelpunkt der Stadt, an besseren Herrn per 1. September oder später zu vermieten Hauptstraße 72. Wohnung zu vermieten, 1. Oktober zu be- ziehen in Städt. Nr. 7. Schlafstellen frei Feldstraße 10. Freundl. Schlafstelle frei Goethestraße 44, 3. St.

Frdl. möbl. Zimmer an jungen Herrn zu vermieten Bauhofstraße 8. Eine Oberstube zu vermieten in Nidritz Nr. 30 d. Schöne Wohnungen sind noch zu vermieten. Näh. in Nidritz Nr. 113 P. Möbl. Zimmer, separater Eingang, Haupt- oder Bettenerstraße, per 1./9. gesucht. Off. unter E 3 in die Exp. d. Bl. 8- bis 10000 Mark als 1. Hypothek zu 4%, sofort oder später gesucht. Offerten unt. M V in die Exp. d. Bl. Ein Mädchen mit Kochkenntnissen für Restaurant gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl.

Suche zum 15. Sept. ein tüchtiges Haus- und Küchenmädchen, monatlich 20 Mt. Lohn. Restaurant zur Elbterrasse, Riesa a. E. Wegen Erkrankung des jetzigen suche ein ordentliches, kräftiges Mädchen. G. Stiegler, Nidritz. Suche per 1. Sept. oder 1. Okt. ein fleißiges, sauberes, jüngeres Dienstmädchen. Mit Buch zu melden bei Frau Cassidirektor Schneider, Oshah, Körnerstraße. Ofen-Ausfabrer sucht für sofort Elenor, Biererei Poppitz.

Alleinstehende Frau sucht Beschäftigung im Waschen und Scheuern. Offerten unter M N in die Exp. d. Bl. niederzuliegen. Braves und fleißiges Dienstmädchen, welches schon in besserem Hause ge- dient hat, per sofort oder später bei hohem Lohn gesucht. Herms, Eisenwerk, Elbbweg 4. Stellung suchen! Viele Dienstmädchen, Stützen, Köchinnen, Landmädchen, Anechte, Kutsher gesucht im „Stellen-Vote“ Dingelstädt-Elbstfeld. Rückporto. Suche zu Neujahr, einen Knecht, 18-21 Jahre alt (auch durch Ver- mittelung) Gut Nr. 21 in Gröba.

Pragers Vermittlungsbureau sucht mehrere flotte Kellnerinnen nach aus- wärts, Hausmädchen und Haus- burschen, ländl. Personal jeder Art. G. Steier, Reichen, Brau- hausstr. 8, p. Tel. 592. Begr. 1888. Nachtwächter-Gesuch. Die Gemeinde Nidritz sucht zum baldigen Antritt einen zu- verlässigen, nüchternen Mann als Nachtwächter. Der Gemeindevorstand. Herr gesucht zum Verkauf meines vorzögl. Fleisches und Fischgewürzes an Geschäfte, Restaurants, Speise- häuser, Private etc. Monatseinkommen eo. Mt. 150. D. Hofmann, Leipzig-G., Gohlisstr. 50.

Ich bin wie neugeboren

Broschüre gratis. seitdem ich

DR. DIEHL-STIEFEL

trage.

So ruft mancher begeistert aus!

Ein Stiefel, der nicht drückt,
Ein Stiefel, der beglückt.

Alleinverkauf:
Rieser
Schuhwarenhaus
Wettinerstrasse 19.
J. Kleinoldam.

KOHLE u. BRIKETS

Fernspr. 68.

nur anerkannt erstklassige Marken führt
Kohlenkontor H. Ludewig
Elbstr. 1.

Kirchennachrichten.
11. Trinitatissonntag 1909.

Niesitz: Zum Gedächtnisfest Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich), nachm. 3 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden (Pfarrer Friedrich). — Kirchenkollekte für die Gemeinde-Diakonie. — Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Armenhaus (Pfarrer Friedrich).

Strehenmühl zum Gedächtnisfest: Chor mit Orgelbegleitung aus dem Oratorium: „Die Schöpfung“ von J. Bach (1869). — Sittmet an die Seiten, Ergriff die Reier, Nacht euren Lobgesang erschallen! Frohlockt dem Herrn, dem mächtigen (Gott);
Denn er hat Himmel und Erde
Befleht in herrlicher Pracht! —
Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr.
Wochenamt vom 22. bis 29. August
Pfarrer Friedrich.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Gemeinschaftliche Niesitz: 8⁰⁰ vorm. Predigtgottesdienst im L. Hl. Zeitheim. 10⁰⁰ Vagantgottesdienst in Niesitz. 10⁰⁰ Militär-gottesdienst in Niesitz. 2⁰⁰ nachm. ev. Kirchentausen. (Zeit der Predigt: Dec. 18, 9-14.)

Gröbba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Co. Luc. 18, 9-14) P. Wern. vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst. P. Buchardt. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung in der Kirche. — Jungfrauenverein: Abends 1/2 8 Uhr Versammlung bei der Gemeindeführerin.

Weißa: Gedächtnisfest. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für unsere Kirche.

Höberan: Früh 9 Uhr Gottesdienst. Vormittags 1/2 11 Uhr Unterredung mit der konfirmanden Jugend.

Glauzig: Frühgottesdienst vormittags 8 Uhr. Gedächtnisfest.

Hilfstein: Spätgottesdienst vormittags 10 Uhr. Gedächtnisfest.

Wanitz mit Jahnshausen: Gedächtnisfest. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. Kollekte für die Ausschmückung unserer Kirche. Nachm. 1 Uhr Kinder-gottesdienst.

Seiffen: 1/2 9 Uhr Gedächtnisfestgottesdienst. Kollekte zur Verschönerung der Kirche.

Geistliche Kapelle Niesitz (Friedrich August-Strasse 2a): 1/2 9 Uhr Gottesdienst in Kommasch, 11 Uhr Hl. Messe in Niesitz. 1/2 8 Uhr Andacht, Laufen um 3 oder 5 Uhr. Wochenamt Hl. Messe 1/2 7 Uhr, Dienstage 1/2 8 Uhr.

Wer erteilt weiteren
Geigenunterricht?
in Neugröbba oder Neuwesba. Off. erb. unter RA in die Exp. d. Bl.

Zimmerleute
suchen ein Gäßfert & Laube,
Gröbba.

Schneidergehilfe
nur guter Arbeiter, gesucht.
Adolf Richter, Schneidermesser,
Gröbba.

Vertreter
für Caffee-Artikel der Nahrungs-
mittelbranche gesucht. Bevorzugt
Kaufleute, die mindestens für 500 Mk.
Vager übernehmen können und sich
angenehmes Gelingen wünschen.
Best. Angeb. unt. Angabe der Ver-
hältnisse erbeten unter M N 6 an
„Jubalendant“ Dresden.

Agenten u. Reisende
bei riesiger Provision für Holz-
transport, Zerkleinerung, Papier-
zylinder einzuholen gesucht. Verlang.
Sie Praxistatlog u. Bedingungen.
W. G. Schiffer sel. Bw.,
Böhlen (Schwarzbg.-Stad.)

Patentanwalt
Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung.

Telephonisch
werden Inserate nur in
Kassenzettelchen
angenommen. Für Fehler,
die durch falsches Versehen
beurteilt werden, über-
nehmen wir keinerlei Ver-
antwortung.
Geschäftsstelle des
„Rieser Tageblatt“.

Gebr. Stendte, Kobeln
Maschinenfabrik

Fernsprecher: Kommasch 241

empfehlen zu billigen Preisen ab Lager:
Maschinen, Derring & Gledersleberer Stadtmäher, Maschin-
Gerris und Waschliche Getreidemäher und Stader, Genwender,
Pferderräder, Handhählsprecher.
Rülpfer-Zuschneidemaschinen, Bencht-Stahlmähmaschinen, Kartoffel-
heber, Pflüge, Drehschneidemaschinen, mit marktfertiger Reinigung, Hand-
dreher, Sichel.

Fahrräder

bester Marken wie Attila, Wanderer und bergl.
Kaumanns Nähmaschinen, Wasch- und Bringmaschinen, sowie alle
anderen hand- und landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.
Reparaturen an allen Maschinen.

Mey's Stoffwäsche

ist billig, praktisch, elegant,
von Lebenswäsche kann zu unterscheiden und im
Gebrauch massenweise vorzuziehen.

Vorrätig in Niesitz bei: Rob. Spelling, Johannes Ziller
und A. verw. Reinhardt.

Man hätte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen
Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch
unter denselben Bezeichnungen angeboten werden, und fordere
beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich

Separatoren- Öl	Waschmaschinen	Alfa- Separatoren
Schleppkette	Säbmaschine	Säbmaschine
Fahrräder		
bester erhaltene Marken (Wanderer, Drennabor, Nedarsulmer Pfeil, Attila, Faenel) zu billigsten Preisen und günstigen Zahlungs- bedingungen.		
C. Wolmann, Seerhausen,		
Reparaturen an allen Modellen :: sachgemäß und billig ::		
Grammophone	Bringmaschinen	Nähmaschinen

Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit ist
MAGGI'S Würze. Stets vorrätig in
bei Ferd. Schlegel, Hauptstr. 32.
allen Flaschengrößen

Millionen Hausfrauen putzen
mit
Globus
Putzextract
Bestes Metall-Putzmittel

Bon Sonntag, den 23. Aug.
ab stehen wiederum frisch eingetroffene
Ardenner sowie dänische
Arbeitspferde
in großer Auswahl bei mir zum
Verkauf.
M. Rohrwacher, Niesitz. Telefon 284.

Hammel-Auktion.
Dienstag, den 24. August,
2 1/2 Uhr nachmittags
sollen in der Schäferei des Rittergutes Jahnshausen
45 Stück englische Mastlämmer
bedingungsweise versteigert werden.

Haut-Bleicheremo

„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes
unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommerprossen, Ueberfärbung, gelbe
Näse, Hautausschläge. Mit ausserl. Anweil. 1 Mk., bei Einweg. von 1.30 Mk.
Franko. Man verlange nach „Chloro“ in Laboratorium „Leo“, Dresden-N. 1.
Grüßlich: Stadtsapotheke Niesitz.

**Zur Anlage
einer Gärtnerei**

werden mehrere Gärten in
Land zu kaufen gesucht. Beding-
ung: Wasserfreie Lage, tiefgründiger,
sandiger Lehmboden, ausreichendes
Wasser, Nähe Bahnstation. Aus-
führliche Angebote unt. „Gärtnerei“
in die Exp. d. Bl. erbeten.

Grundstückbesitzer!
Wer sein Grundstück oder Ge-
bäude verschwiegen und günstig
verkaufen will, wer Hypothek sucht,
sende sofort seine Adresse an den
Rechts- Central- Markt, Dres-
den-N. 19. Vertreter in der nächsten
Woche dort anwesend. Besuch
kostenlos. Kein Agent.

Ein kleines Haus
mit schönem Garten, Nähe
Niesitz, passend für ruhig
wohnende Leute ist zu vers-
taufen. Näh. in d. Exp. d. Bl.

**Ein kleines, neu erbautes
Haus**
mit Feld u. großem Garten
soll preiswert bei wenig Anzahl. verl.
werden. Näh. in Weissa 47b, 1 Tr.

Neuerbautes Haus
mit 4 Wohnungen zu
verkaufen. Näheres
Höberan, Hauptstr. 2.

Zu kaufen gesucht einige
gute Leghühner,
Reohorn, Langschanz od. Wyandottes
Major Wendt, Bismarckstr. 57.

Achtung!
**Ein Transport
englische Kaninchen**
sind sofort billig zu verkaufen. Näh.
Großenhainstr. Nr. 22.

Zu verkaufen gebr. Sofa, zwei
Bettkissen mit Matratzen, Küchens-
tisch, -Bauk, -Schrank, Waschtisch
Gartelstr. 46, 2.

**Ein Luxus-
Phänomen-Rad**
mit Doppel-Torpedo-Freilauf, nur
einige Male gefahren, ist mit voller
Garantie billig zu verkaufen durch
Franz Niesel, Gröbba,
Strehlstr. 27.

1 gebr. Sofa
mit neuem Bezug billigst für 25 Mk.
zu verkaufen. Adolf Richter.
Gebrauchte Sofas nehme stets
mit in Zahlung.

Achtung!
**6 Stück gebr., gut
vorgerichtete Räder,**
mit und ohne Freilauf, hat wieder
spottbillig zu verkaufen
C. Weimann, Seerhausen.
Neue Räder in großer Auswahl
am Lager. Jetzt billige Selbstpreise.

Haarentferner
Ved. 1.50, wirkt sofort schmerzlos.
Central-Drogerie Oscar Förster.

Besser
wie Sienfongesenz, wirkt Eucalyptus
in: Cel., Bonus 0.50 u. 1.00 in grün-
nen Pat. Centr.-Drogerie O. Förster.

Haar-Kustall
Schinn verh. Bergarnika-Haaröl
150 Pf. Central-Drog. Oscar Förster.

**Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlenbriketts,
Steinkohlenbriketts,
Brennholz**
in allen Preislagen empfiehlt billigst
G. J. Förster.

lirte und aus einer Wasserflasche unauffällig das todsichere, vergessene Antikolium seines Weibes beschriebte. Ein Schauspieler ließ eben um Essig, und ein anderer suchte seinen Mantel, um den Arzt zu holen. Qualvolle Minuten vergingen. Kein Laut regte sich in dem düstern, menschenleeren Zimmer, alle Ständen wie gebannt und schauten nur immer in das entsetzte Antikolium der Direktorin.

Endlich fiel es einem ein: „Gott Direktor, was's nicht besser, wenn wir sie auf das Bett da legen?“

„Ja, ja, aber nur behutsam!“
Doch Frau Kraus schob sich unter den Deck der Frau und hoben ihn vorsichtig empor. Mittlerweile beachte der eine den Essig, und man begann der Direktor die Schläfen der Ohnmächtigen zu reiben, neigte ihr die Lippen und wusch ihr das Gesicht. Aber es kam kein Lebenszeichen; nur das konnte man bemerken, daß der Krampf, welcher die Hände verkrampft hatte, nachließ und diese sich glätteten. Mit freigegebener Angst reichte der Direktor seine Bemerkungen, sie ins Leben zurückzuführen, fort, doch vergeblich. Da hielt er eine Weile inne und starrte mit entsetzten Blicken auf sein Weib wieder. Dann sah er nachsichtig ihre Hand. Sie war kalt. Da wusch er alles.

„Hosi! Mein Gott!“ Ein erschütternder Schrei, und er warf sich wie wahnsinnig über die Tote und bedeckte ihr Gesicht mit wilden Küffen. Tagelange hinein rief er liebe, jähliche Worte, streichelte Hand und Wangen der Toten, flüchte sie wieder und sang von neuem an, Worte der Liebe zu flüstem. Endlich ließ er sich erschöpft auf den Sessel neben dem Bett niederfallen, und nun begann er zu schluchzen, daß es einen Seelen hätte erweichen können. Auf's tieffte erschrocken, stand das gesamte Schauspielerpersonal um ihn herum, und einer nach dem andern zog sein Taschentuch hervor, um sich die tränen Augen zu trocknen. Als der Arzt kam, konnte er nur den infolge eines Schlaganfalls eingetretenen Tod konstatieren.

Nun war aber auch die Zeit zur Beerdigung herangekommen. Heute kamen; der Kaiserer teilte ihnen den Todesfall mit, und sie zogen wieder ab. Auch die Herrschaft kam. Arthur erwartete sie auf der Straße und teilte ihr mit, was geschehen sei. Man behaupte und schickte sich sofort zur Rückfahrt an. Aber die Schauspielerin hat, einen Augenblick zu warten, und hing mit Arthur die Treppe hinan. In aufrichtigem Mitleid stand sie vor der Toten, dann drückte sie in herzlichster Weise dem unglücklichen Witwer ihr Beileid aus und bat um die Erlaubnis, einen Kranz schiden zu dürfen. Auch legte sie einen erklöschlichen Betrag zur Bestreitung der Beerdigung in seine Hände. „Ich würde es mir nicht nehmen lassen, der toten Antikolium die letzte Ehre zu erweisen, wenn ich nicht schon meinetwegen abreisen müßte!“ sagte sie noch hinaus, wachte den Dank des Direktors ab und verzuscherte sich allseits mit freundschaftlichem Kopfnicken. Arthur begleitete sie. Auf der Treppe sagte sie noch: „Es tut mir aufrichtig leid, Sie nicht spielen sehen zu können, denn ich hätte, Sie sollen Gutes leiden!“ Dann noch ein freundliches Winken, und sie fuhr davon.

Nun erst kam Arthur zum Bewußtsein, was der Ausfall dieses Abends für ihn bedeute. Gestirnen Hauptes stieg er die Treppe empor. Im Flur begegnete ihm Antik. Dort aufschluchzend warf sie sich an seine Brust. So zog er sie hinein in den dümmrigen Bühnenraum, und wiederum saßen sie in ihrem Winkel, aber diesmal tröstend. Ein Raubstreich war auf ihre jungen hoffnungsvollen Herzen gefallen, zum ersten Male wurden sie sich des Verfalls ihrer Lage und deren ganzer Hoffnungslosigkeit bewußt. Wie von einem jähem Blitz erschauert, saßen sie ihre Zukunft vor sich, eine Zukunft voll Not und Entbehrung, und hinter alledem das Sterben.

„So wird es auch einmal gehen, Rudolf!“ sagte sie unter Tränen und schmeigte sich erschauernd an ihn.
„Antik!“ Er fand sonst kein Wort, aber in dem einen Tag all' seine Angst, seine furchtbare Angst vor der Zukunft, und zugleich die namenlose Qual, die Geliebte nicht trösten zu können. So saßen sie einige Minuten stumm, er in dumpfer Verzweiflung, sie weinend. Endlich ermannete er sich doch so weit, daß er ein Trostwort fand: „Weine nicht, Antik, wir kommen doch noch empor!“

Aber sie schüttelte traurig den Kopf und sagte: „Nein, nicht, Rudolf! Das Glück kommt nur einmal, und heute ist es an uns vorbeigegangen. Nun kommt es nicht mehr. Und ich habe auch keinen Glauben und keinen Mut mehr!“ Da ließ er den Kopf tief zur Brust hängen, und es war ihm, als sähe er vor seinen tränenumfluteten Augen eine graue Gestalt hüftelnd an ihnen vorüber auf die Bühne schreiten.

Schützen-Lied^{*)}.

(Text von Major Graf von Wittgenstein.)

Der Morgen graut, es dampft das Tal,
Die Götter erlöhnt im Sonnenstrahl.
Nur Feld und Wald erregt den Mut,
Es handelt sich der kühnen Takt.
So hat die Luft im Morgenhauch
Erklingt die Welt so laut, so rein.

Nach Schweiß der Hand, nach Ruh' die Hand,
Nur leise atmet die Natur.
Da klingt's so hell, so frisch, so rein,
Von Berg zu Tal ein Harnischschall,
Das Echo hallt in Berg und Tal,
So klingt's die Schützen in das Tal.

Wer traut sie nicht, die kühnen Scher,
Die aller Feinde Schrecken war?
Sie brant kein Her, nicht Heile Götter,
Rein Feld, kein Turm steht ihrem Sturm.
Nichts hält sie auf im Vordereck,
Die Schützen auch der Vorbertrag.

Im Feld bei Feind, in heijer Schlicht
Trägt sie der Feind mit Hebreracht.
Doch unterlegt den Kampf geschaut,
Eräumt auch das Blut, der Schütz' hat Mut.
Er hält das Feld als edler Held
Nur weichen auch der grüne Feld.

Und ruht die Pflicht die Schützen heut!
Wenn ernte Zeit es so gebiet,
Gibt alle Hand auf den zur Sieck,
Die Wehr zur Hand über Vaterland,
Dem König treu, stehn wie der Feind
Zum Krieg, zum Tode oder Sieg.

Denk- und Einsprüche.

Der troden Brod mit Luft genießt,
Dem wird es gut bekommen.
Der Sorgen hat und Baden ist,
Dem wird das Wohl nicht kommen.

Mit Müd und mit Bewegtheit
Läßt manches sich bestreiten;
Das wider der Gelegenheit,
Das laß dir nicht entgleiten.

*) Schützen-Lied, enthalten obiges Schützen-Lied. Herausgeber von H. Helbig, erschien im Jahre von J. G. Seeling, Dresden-B., auch durch jede Buch- und Musikhandlung zu beziehen.

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 34. Niesau, den 21. August 1909. 52. Jahrg.

Alte und neue Schuld.

Novelle von R. Zimmerhausen (Nieders.). — Fortsetzung.

Wie Eva und Tassilo über die ersten Seiten hinwegkamen, wußten sie selber nicht; gleich Traumwahren ging die Nacht an ihnen vorüber, und nur gewohnheitsmäßig folgten die Finger dem Klange. Mit der Zeit wurden sie ruhiger, und als sie zu Ende waren, hatten sie beide ihre Fassung wiedergewonnen.

„Es wird gehen,“ sagte Herr von Sorgen vergnügt und legte den Bogen fort. „Was meinen Sie, Herr Wobber? Aber ich bitte, nicht zu kritisch zu sein und mit unseren dilettantenhafte Kräfte zu rechnen.“

„Im Gegenteil, ich bin erstaunt, eine solche Fertigkeit bei zum Teil noch recht großer Jugend zu finden. Herr von Sorgen,“ versetzte Tassilo mit einem Blick auf Alice, die ihren Bogen mit einer Leichtigkeit und Anmut geführt hatte, als sei dies die ihr am meisten angebotene Beschäftigung.

Nach einigen Wiederholungen der übrigen zur Aufführung kommenden Nummern erklärte Alfred, daß man nun durchaus eine Pause machen müsse, und schloß den Anfang unter der Jugend fand. Frau von Sorgen ließ Erklärungen unterbreiten, und die Gesellschaft beging sich im Garten. Eva vertrieb es mit Tassilo allein zu bleiben; sie nahm Julius Kraus, und Heinrich schloß sich ihnen an, während Ute und Alfred Tassilo zu einer Partie Krotok aufboten. — Eva ging nicht schweigend zwischen ihren beiden Begleitern dahin, das plötzliche Wiedersehen mit Tassilo machte ihr zu schaffen. Sein Name freilich war in letzter Zeit häufig an ihr Ohr gedrungen, denn Tassilo Wobber hatte gehalten, was er versprochen; er war ein namhafter Künstler geworden, dessen Kompositionen bereits einigen Auf erlangt hatten. Eva hatte sogar die Ansicht gehabt, ein seiner Weber zum Vortrag zu bringen, und wenn sie sich nicht unangenehmen Fragen aussetzen wollte, durfte sie darin nicht ändern.

Herr von Sorgen rief die Herrkreuzen durch Hände-Klatschen wieder zusammen. „Jetzt bitte ich aber dringend um Ruhe!“ sagte er, „da Sie ihn jedenfalls einmal vor dem Konzert spielen wollen, können Sie und andere den Versuch wohl gönnen.“ Tassilo warf einen Blick auf Eva.

„Ich bin bereit,“ sagte sie und schritt zum Flügel. Er verbrachte sich und folgte ihr. Sie standen allein auf dieser Seite des Saales, denn die übrigen zogen sich des besseren Hörens wegen auf den entfernsten Teil zurück. Tassilo stand dicht neben ihr.

„Eva!“ sagte er leise und eindringlich. „Eva, bezaubern Sie mich mit einem Worte, erklären Sie mir alles! Woher sind Sie hier? Warum dieser Name und — Eva, warum diese traurige Veränderung in Ihren Zügen?“

„Teil meine Vergangenheit abgetan ist und meine Zukunft leer und dunkel vor mir liegt,“ sagte sie trübe; „aber rühren Sie nicht daran, Tassilo, weder an dem einen noch an dem andern.“

„Wie Sie wollen, Eva.“ Er nahm seine Geige zur Hand und schlug das Violinblatt auf. „Nr. 2, wenn ich bitten darf, Fräulein Hartmann,“ sagte er laut.

Sie spielten. Ja, das war Spiel! Er, wie einer in der Seele des andern gelesen hatte, wie sich die Töne ineinander schmolzen, wie sie emporgliefen, bald hell, bald dunkel, bald sich lösend in Klaren, sanften

Vorurteilen. „Wie müssen Sie sich ineinander gefügt haben, um so spielen zu können?“ dachte Heinrich, der unverwandt die Augen auf ihnen ruhen ließ, auf dem süßen, bloßen Gesichte Evas mit den summergefüllten Augen und dem stolzen, jugendlichen des Künstlers, dessen lächelnde Augen immer lebendigeres Feuer andrängten, je länger er spielte.

Ein ungewolltes Bravo folgte dem Schluß. Ute umarmte Eva stürmisch, Julius hatte Tränen in den Augen, und Frau von Sorgen sagte: „Am liebsten würde ich auf das Konzert verzichten, Schöneres kann es mir nicht bringen.“

„Was wird dann aus unseren Abgedankten?“ rief Herr von Sorgen. „Nichts da mit der heutigen Abrechnung, Mutter; die haben wir und besser zu morgen auf. Und daß dann jeder pünktlich zur Stelle ist! Mit dem Modenschlage sechs beginnt der Regen.“

Am nächsten Morgen war die Sorgenische Jugend eifrig beschäftigt, den großen Saal, in dem das Konzert stattfinden sollte, festlich zu schmücken. Alfred und Karl standen auf großen Leitern und bestichelten die Laden an den Wänden, während Ute und Alice zu einer bunten Jagde lustig hervorsahen. Die höchsten Bäume im Hintergrunde des Saales war auch prächtig mit Blaugewächsen umstellt; sie waren kunstfertig empfindbar, und in der Höhe stand der Flügel. Ute und Alice suchten noch eine Girlande, mit der die Plätze des fürstlichen Paares bekrönt werden sollten; aber Ute und Heinrich hielten es nicht für tauglich, die Hochzeiten an einem Abend anzugehen, an dem sie nur wie jeder andere Gast den Namen eine Wohlthat erweisen wollten. Als Eva in diesem Augenblicke hereintrat, wurde ihr von Ute sogleich der Streit vorgelegt, und sie stellte sich auf der älteren Gesellschaft Seite. „Nun, dann weiß ich, woga wie Sie verwenden wollen,“ rief Ute lebhaft. „Sie wird der Hochzeitsfeier für Fräulein Hartmann und Herrn Wobber nach der Rubinschen Sonate! Ich werfe sie ihnen zu, während das Publikum stürmisch „Bravo“ ruft; ich soll sehen, ich ta.“ — Eva erwiderte prinzipiell, aber ehe sie etwas erwidern konnte, hörte sie Heinrich sagen: „Und ich werde sehen, daß Du das nicht tust, weder wünsche ich, daß Fräulein Hartmann in Verlegenheit gesetzt werde, noch liegt mir daran, daß Du eine Dummheit begehst.“ Sein Ton klang so eigentümlich kurz und hart, daß Eva sich nach ihm umschau; aber er hatte sich zu Karl gewandt und reichte ihm einen Kugel hinauf. Dann bemerkte Alfred, daß Fräulein Hartmann angetöndelt blieb und ausgegriffen auslief, und es wurde ihr mit Beimmenschheit jedes tüchtige Eingreifen in die Verschönerung des Saales verboten, sie wurde vielmehr in einen Lehnsuhl gesetzt und von drei aus um ihren Rat und ihre „geschmackvollen Bemerkungen“ gebeten.

Der sechs Uhr pünktlich erschienen die Gäste. Die Eigenart dieses Konzerts, der Ruf des fremden Künstlers, die durch die Gegenwart der hohen Herrschaften gewählte musikalische Veranstaltung für einen Abgedankten zog mächtig, und der Saal füllte sich so rasch, daß die Herren ein überiges tun und mit schreibender Eiferfertigkeit Sitzplätze, teils in den Nebenzimmern, teils im Garten einnehmen mußten.

Die Konzertgeber saßen alle auf ihren Plätzen; manche Herzen darunter schlügen gewaltig, und als jetzt ein Flüster durch den Saal ging: „Der Fürst und die Fürstin sind angekommen,“ als die Türen

... sich hinsetzen und bald schon ...

Die Herzschmerz mit ihrem Keinen ...

Die Tausendfüßler-Operette ...

Die herrenlos Nummern des Programms ...

Jesus bescherte ihre Hand ...

Den Besten ...

Es geht nicht anders ...

Wichtig ...

„Wollen Sie mit mir ...“

„Natürlich will ...“

„Wie lange ...“

„Kommt ...“

„Sie ist eine ...“

„Wie haben ...“

„Trotz ...“

„Eobald ...“

„Meine ...“

„Das ...“

„Nein ...“

„Kein ...“

Die Buchdruckerei von Langer & Winterlich ... RIESA ...

- Kolle: Korb- und Geschäftsliteratur, Briefkästen, Briefstempel, ...

Rieser Tageblatt - Kunstblatt -

ein letztes Bild der glücklichen Tage ...

„Wichtig ...“

„Wie ...“

„Gestern ...“

„Er ...“

„Er ...“

„Sie ...“

„Die ...“

„Das ...“

Und auch sie hatte Talent ...

„Wie ...“

„Sie ...“

„Wie ...“

„Sie ...“

„Das ...“